

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 17. Dezember 1903.

№ 146.

Zum Schriftgießerstreik in Leipzig.

Als des alten Roms größter Feldherr Cäsar den Kubikon überschritt, blieb ihm nur noch Sieg oder Vernichtung übrig. Die Worte, in denen jener weise Römer die Situation seines Heeres zusammenfaßte, gelten auch für den Kampf der Schriftgießerhilfen in Leipzig: „Die Würfel sind gefallen, die Entscheidung naht!“

Seit dem Abend des 21. Oktober, da die organisierten Schriftgießerhilfen Leipzigs, als letzte Stadt im Reiche, bei ihren Prinzipalen die Dresdener Kongreßbeschlüsse vorzulegen beschloßen, sind genau acht Wochen verfloßen, ohne daß diese Frage bis jetzt gelöst wäre. Sie konnten zu keinem befriedigenden Abschluß gebracht werden, weil die Prinzipale es ablehnten, irgendwie ein Entgegenkommen zu zeigen. Weder ihre Vormachtstellung, noch ihre günstigeren Konkurrenzbedingungen, noch ihr feinerzeitiger Hinweis, daß die Gehilfen erst an anderen tariflich zurückgebliebenen Orten bessere Verhältnisse schaffen möchten, konnten die Prinzipalschaft veranlassen, das zu akzeptieren, was als gerecht und billig von der Mehrheit der Prinzipale und außerdem noch von dieser als wohl verträglich mit den allgemeinen gewerblichen Verhältnissen befunden worden war. Man kann es daher verstehen, wenn die Gehilfenschaft glaubte, mangels jeglichen Entgegenkommens mit der Arbeitsniederlegung antworten zu müssen. Sie war bedingt durch das ganze Verhalten der Prinzipalität, die der Sache schon dadurch eine unnötige Schärfe gab, daß sie durch den Vorstand ihres Kreisvereins der Gehilfenkommission unterm 23. Oktober

antworten ließ: „Der Preisverein bedauert, Ihnen mitteilen zu müssen, daß er zurzeit nicht in der Lage ist, irgend welchen Beratungen über die von Ihnen aufgestellten Punkte näherzutreten.“ Nicht nur nicht bewilligen, ja nicht einmal verhandeln wollten die Prinzipale mit den Gehilfen und bedurfte es erst der Initiative des Tarif-Amtes, das von den Gehilfen angerufen worden war, um diese zu Verhandlungen mit ihren „Brotherren“ kommen zu lassen. Die Leipziger Prinzipalität wollte — zweifelsohne unter fürsorglicher „Oberleitung“ — ihre Probe aufs Exempel machen und die Gehilfenschaft zum Streik treiben. Das geht auch daraus hervor, daß die Anwesenheit eines Vertreters des Tarif-Amtes bei den Verhandlungen am 12. November von den Prinzipalen ausgeschaltet worden war. Es war nach alledem vorauszu sehen, daß diese Verhandlungen keinen vollen Erfolg für die Gehilfenschaft zeitigen würden. Nicht vorauszu sehen war, daß die Prinzipalität in gar keiner Beziehung ein Entgegenkommen zeigen und nicht einmal einen Teil der gestellten Forderungen bewilligen würde. Infolge dieses total ablehnenden Verhaltens der Prinzipale beschloßen die Gehilfen am 13. November, geschlossen die Kündigung einzureichen. (Zur Informierung über die Entwicklung der ganzen Angelegenheit verweisen wir u. a. noch auf unsere Leitartikel in den Nummern 133 und 136.) In den nächsten beiden Wochen vollzog sich allmählich der Austritt des Personales aus den einzelnen Gießereien. Nur die Firma Klobberg bewilligte sofort die gestellten Forderungen. Nachdem die einzelnen Personale die Stätten ihres bisherigen Wirkens verlassen, begann

aber nicht etwa ein erbitterter oder unsachlicher Kampf gegen die Prinzipale; nein, alles wurde von maßgebender Seite angeboten, um durch neuerliche Verhandlungen wenigstens in etwas die Prinzipalität zu Zugeständnissen zu veranlassen. Aber alle angebotene Vermittelung, den Kampf in friedlicher Weise beenden zu helfen, wurde von der Prinzipalität zurückgewiesen. Die Zentralorganisation der Prinzipale im Schriftgießereigewerbe, das Tarif-Amt, die Gehilfenzentrale, alle wurden sie mit der geistreichen Wendung abgepeißt, „es handle sich nur um eine lokale Leipziger Angelegenheit“! Angeblick hat auch der Vorsitzende des Kreisvereins Leipzig, Herr Giesecke, seinen Kollegen dringend empfohlen, mit der Gehilfenschaft nochmals zu verhandeln. Alles vergebens. Ja, das in Kündigung stehende Personal wollte bis zum Abschluß neuer Verhandlungen stehen bleiben und die Kündigung in der Schwebe lassen — auch dies wurde von der Prinzipalität abgelehnt und das Verlassen der Arbeitsplätze gefordert. Die Lager waren angeblick gefüllt, die Scharfmacher waren an der Arbeit, da glaubte man sich eben diese Brückierung leisten zu können.

Was tat die Gehilfenschaft jetzt? Ist sie nunmehr in der in der übrigen Arbeiterschaft üblichen Weise über die Unternehmer hergefallen, hat sie den Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen und alle Brücken hinter sich abgebrochen? Keins von alledem! Sie bemühte sich — es klingt beinahe lächerlich —, trotz dieser scharfen Provokation, wiederum Verhandlungen herbeizuführen und der Corr. redete solchen lebhaft und dringend das Wort. Da von Gehilfenseite nicht gewünscht wurde,

Johann Gottfried Herder.

(1803. — 18. Dezember — 1903.)

Von Ludwig Lessen.

Nachdruck verboten.

Kein Dichter, doch ein Denker, kein Bildner, doch ein Bildender. Wohl selten sind Resultate angestrengten Denkens und Erkennens so rasch Allgemeingut geworden, wie die Herders. In der großen geistigen Revolution Deutschlands in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war Herder einer der bedeutendsten führenden Geister, die befruchtend nicht nur in der Literatur im engeren Sinne, sondern auch in zahlreichen Spezialwissenschaften wirkten. Diese Vielseitigkeit aber hat viel dazu beigetragen, seine Kräfte zu zerplittern, seine Schöpfungen in einer gewissen Weise unfertig erscheinen zu lassen, die Gründlichkeit seiner Anschauungen ihrer Mannigfaltigkeit hintanzuführen. Seinen Schriften fehlt zumeist die künstlerische Vollendung und Abrundung, desto hinreichender und feuriger war aber dafür die Bereisbarkeit, mit der er seine Ideen und Anschauungen vorzutragen verstand. Dennoch ging seine Zeit rasch über ihn hinweg und bereits Goethe, der ihm in seiner „Dichtung und Wahrheit“ ein ehrendes Denkmal gesetzt hat, läßt sich in seinen Gesprächen mit Eckermann (1824) über Herder und Klopstock folgendermaßen aus: „Unsere Literatur wäre ohne diese gewaltigen Vorgänger das nicht geworden, was sie jetzt ist. Mit ihrem Auftreten waren sie der Zeit voran und haben sie gleichsam nach sich gerissen; jetzt aber ist die Zeit ihnen voran geeilt und sie, die einst so notwendig und wichtig waren, haben jetzt aufgehört, Mittel zu sein. Ein junger Mensch, der heutzutage seine Kultur aus Klopstock und Herder ziehen wollte, würde sehr zurückbleiben.“

Was Herder in erster Linie in allen seinen Reden und Schriften forderte und anstrebte, war „Humanität“,

ein Lebens- und Bildungsideal, das den Ansprüchen seiner Zeit vorausleiste. In seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ hat er all das niedergelegt, was er über Sprachen- und Sitten, über Religion und Poesie, über das Wesen der Kunst und über die Entwicklung der Wissenschaft, über Staatswesen und über geschichtliche Vorgänge dachte. Bei seinem eminenten Sprachtalente, bei seiner künstlerischen Sensibilität und seinem Verständnis für die Eigenheiten fremder, von ihm nie geschauter Völkerstämme, war er eigentlich der geborene Kosmopolit. Seine prächtigen Uebersetzungen aus fremden Sprachen zeigen noch heute, wie tief er in den Geist und in das Wesen eines Volkes einzubringen verstand. So hat er sich denn als Ethiker, Ethnolog, Redner, Kritiker, Pädagog, Aesthetiker, Kulturhistoriker und Essayist einen Namen gemacht, der in der geistigen Geschichte Deutschlands wohl immer anerkannt bleiben wird.

* * *

Johann Gottfried Herder wurde am 25. August 1744 zu Mohrungen in Ostpreußen geboren als Kind armer Schulheerleute. Freunde ermöglichten es dem aufgeweckten, lernbegierigen Knaben, eine bessere Schule zu besuchen und später die Königsberger Universität zu beziehen. Hier hörte er Vorlesungen bei Kant, veräumelte jedoch auch sein Protostudium, die Theologie, keineswegs. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien nahm er eine Lehrerstelle an der Domschule zu Riga an, wo er auch Gelegenheits fand, als Prediger aufzutreten. Diese Stellung befiel er bis zum Jahre 1769. Der damals fünf- undzwanzigjährige hatte bereits zwei seiner bekannteren Werke herausgegeben, die „Fragmente zur deutschen Literatur“ und die „Kritischen Wälder“, in denen er besonders scharf gegen die Pedanterie und die Oberflächlichkeit seiner Zeit zu Felde zog. Mit der Absicht, eine längere Reise anzutreten, hatte

Herder seine Rigaer Stelle aufgegeben. Allein er kam nur bis Strahburg, wo ihn ein Augenleiden zu ausgedehnterem Aufenthalt nötigte. Hier in Strahburg lernte er den zwanzigjährigen Studenten Wolfgang Goethe kennen. Bald verband die beiden schwärmerisch veranlagten Schöngelster die innigste Freundschaft. Diese Freundschaft erlitt jedoch, wenigstens äußerlich, dadurch eine Veränderung, daß Herder die Stellung eines Hofpredigers in Bielefeld annahm, wo er fünf Jahre lang blieb. 1776 finden wir ihn dann mit Goethe und Wieland zusammen in Weimar als Generalsuperintendent; mit diesem Jahre beginnt dann auch Herders eigentliche literarische Bedeutung.

Das erste größere Erzeugnis auf diesem Gebiete war die Herausgabe der „Stimmen der Völker in Liedern“ (1778), eine volkstümliche Liederammlung, in der fast alle europäischen Völker mit äußerst charakteristischen Beiträgen vertreten sind. Auch die „Ossian“-Uebersetzung fällt in diese Zeit.

Mehr religiös gehalten ist das im Jahre 1782 veröffentlichte Schriftchen „Vom Geiste der Ebräischen Poesie“. Dieser Schrift folgten noch verschiedene andere, jedoch weniger hervorragende kritische Abhandlungen. Erst das „Lied vom Eid“, wohl sein populärstes Werk, dessen Stoff alten spanischen Romanzen und Balladen entlehnt ist, machte wieder von ihm reden. Seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ geben zu recht ein Bild von der bruchstückweisen Unfertigkeit Herderschen Schaffens. Dieses groß angelegte Werk enthält in bunter Folge alles mögliche: Gedanken über Pflanzen, Tiere, Witterung, Lusterbligkeit, Geschichte usw. Wie sich Herder die Anlage des Werkes gedacht hat, sagt er selbst in der Vorrede zu demselben: „Was ist Glückseligkeit der Menschen? Und wiefern findet sie auf unsrer Erde statt? Wiefern findet sie bei der großen Verschiedenheit aller Erdwesen und am meisten der Menschen allenthalben statt, unter jeder Verfassung, in jedem Klima, bei allen Revolutionen

daß die Differenzen sich zu einem Kampfe auf Tod und Leben entwickeln sollten, entschloß sich vor wenigen Tagen noch der Vorsitzende der Zentralkommission der Schriftgießergesellen zu einer Art Kanonengang mit dem Erfolge, daß der Vorsitzende des Kreisvereins der Prinzipale, Herr Giesecke, sich denn doch noch bewegen ließ, den Antrag des Kollegen Berkahn auf Anberaumung neuer Verhandlungen den Prinzipalen vorzulegen. Den letzteren mangelte es an Gründen, diesen Antrag abzulehnen, doch stellten die Prinzipale die Bedingung, daß an diesen Verhandlungen seitens der Arbeiter nur die hiesige Gehilfenkommission teilnehmen dürfe. Diese Verhandlungen fanden am 12. Dezember statt und sind in ihrem Extrakt in Nr. 145 festgelegt.

Es ist erklärlich, daß die Prinzipale eine derartige schroffe Form der Ablehnung wählen mußten, wollten sie ihren Zweck erreichen: die Gehilfenschaft bis auf Blut zu reizen! Das Verhalten der Schriftgießereibesitzer Leipzigs steht einzig da in der Geschichte aller sozialen Kämpfe in Deutschland. Erstens haben die Herren nicht das geringste bewilligt, zweitens wollen sie bei einer Wiedereinstellung der Ausständigen eine Auslese vornehmen und drittens sollen die Arbeiter nur zu schlechteren Lohnbedingungen wieder in den Betrieben zugelassen werden. Fehlt bloß, daß sich jeder Ausständige vorher nach chinesischer Manier den Bauch aufschlägt. Dieses „Entgegenkommen“ der Prinzipale verdient für alle Zeiten festgehalten zu werden, es ist der blanke Hohn, es ist eine gewollte brutale Provokation. Acht Wochen lang haben die Gehilfen mit einer Sachlichkeit, mit einer Objektivität den Kampf geführt, die ebenfalls beispiellos bei allen Kämpfen zwischen Arbeitern und Unternehmern in Deutschland dastehet. Wir haben uns im Corr. bemüht, jedes verletzende Wort zu vermeiden. Die Prinzipale aber haben nicht nur die entgegengesetzten Wege eingeschlagen, sondern sie erblickten in der sachlichen Haltung der Gehilfenschaft die Zeichen von Mütigkeit und Furcht; ein Irrtum, der, was an uns liegt, aufs gründlichste zerstreut werden soll. Der Referent Berkahn sagte schon am Sonntag, daß nunmehr zu einem „regelrechten Kampfe“ übergegangen werden müsse und was ein solcher Kampf für die Leipziger Prinzipalität bedeutet, das wird sie bald gewahr werden. Die dauernde, schärfste Unruhe des Leipziger Schriftgießergewerbes wird in der Zukunft die mit zäher Ausdauer verfolgte Arbeit der deutschen Verbandsgehilfen (gleichviel ob Gießer, Setzer oder Drucker) sein. Das Material, das jetzt von jedem auf der Straße aufgelesenen Arbeitswilligen in den

Leipziger Gießereien gefertigt wird, muß der strengsten Kontrolle unserer Kollegen unterworfen und die Firmen im Corr. namhaft gemacht werden, die den Prinzipalen für gutes Geld schlechtes Material liefern. Wollen die Prinzipale in Leipzig einen Vernichtungskrieg gegen die Gehilfen führen, haben wir kein Interesse daran, daß (mit Ausnahme der Firmen Koberg und Wagner) nur ein Buchstabe von Leipzig bezogen wird — und das eine mögen sich die Herren merken: im Kriege ist jedes Mittel erlaubt! Bis jetzt sind die Gehilfen vor lauter Versuchen zu Verhandlungen bald krumm und lahm geworden, sie haben sich bald die Beine abgelaufen in das Kontor des Vorsitzenden des Leipziger Kreisvereins, um mit der Prinzipalität zu einer sachlichen Auseinandersetzung zu kommen; diese „schönen Tage“ sind jetzt aber definitiv zu Ende. Die Gehilfenschaft ist sich bis in die äußersten Konsequenzen klar, was sie von den Prinzipalen zu erwarten hat, sie gibt den Schlachtruf aus: Es wird weder Pardon gegeben noch genommen! Daß diese Situation sich so zugepißt hat, ist nicht zum wenigsten dem Manne zu verdanken, der versuchte, den Gehilfen Honig um den Mund zu schmieren und bei den Prinzipalen sich jetzt als Scharfmacher entpuppte. Dieser Mann hat entweder vorher den Gehilfen gegenüber Komödie gespielt oder er übt sie jetzt in Prinzipalskreisen. Vielleicht sucht er beiden Teilen Sand in die Augen zu streuen, um im Stillen dabei sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Herr Giesecke ist es, der Vorsitzende des Kreisvereins Leipziger Schriftgießereibesitzer, der „Mann mit dem warmen Herzen“, wie ihn einer seiner Arbeiter bezeichnete, auf den das Wort zutrifft: „At pulchrum est digito monstrari et dicier: hic est!“ (Wie ist es doch so schön, wenn die Finger auf dich weisen und alles spricht: Der ist es!) Auf Herrn Giesecke weisen wir mit Fingern, der sein vorheriges Verhalten jetzt verneigt und die übrigen Prinzipale veranlaßt, die Gehilfenschaft zu provozieren, der den Gehilfen erklärte, daß er, wenn die Verkürzung der Arbeitszeit beschlossen würde, seinerseits diesem Beschlusse nachkomme, in der letzten Sitzung aber bezüglich der gehilfenseitig zugestandenen Uebergangszeit von einem Jahre sagte: „Was nützen uns die paar Monate!“ Dabei aber sagen die Prinzipale unter Punkt 1: daß sie die Verkürzung der Arbeit „zurzeit“ nicht einführen könnten. Dieses „zurzeit“ denken sich die Prinzipale wahrscheinlich bis zum jüngsten Gericht ausgedehnt, während die Gehilfen dieses „zurzeit“ bis auf ein Jahr hinaus zu erweitern bereit waren. Wir ersuchen die Prinzipale, zu erklären, was sie unter dem Begriffe „zurzeit“ ver-

stehen. Im übrigen verweisen wir in der ganzen Angelegenheit auf den untenstehenden Versammlungsbericht, der diese unsere Ausführungen in den einzelnen Punkten sachgemäß unterstügt.

* * *

Wie bereits in der letzten Nummer kurz mitgeteilt, hatte sich am 13. Dezember eine Allgemeine Versammlung aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit dem Resultate der jüngsten Verhandlungen zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft zu befaßen. Die Versammlung war vorzüglich besucht und trotz der sibirischen Kälte in dem ungeheizten Lokale in ausgezeichneter Stimmung. An der Hand des den Kommissionsmitgliedern übergebenen Protokollauszuges nahm nach der Konstituierung des Büreaus das Wort der Vorsitzende der Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands E. Berkahn = Berlin. Wir lassen das Hauptächlichste seiner Rede folgen, soweit wir in der Lage waren, bei der Eiseskälte des Lokales schriftliche Aufzeichnungen zu machen.

Berkahn: Es war nicht mein Wunsch, so lange in Leipzig zu verweilen, aber die Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit ließ es mir zum Zwecke eines Ueberblickes in der ganzen Sachlage geboten erscheinen, die gestern abend stattgefundenen entscheidenden Verhandlungen abzuwarten. Ich kann voraussagen, daß die gepflogenen Verhandlungen als gescheitert zu betrachten sind. Die Prinzipalität hat es nicht verstanden, den Arbeitern und Arbeiterinnen auch nur im entferntesten entgegenzukommen, das, was die Prinzipale der Kommission vorgelegt, bedeutet einen Schlag ins Gesicht nicht nur der Leipziger, sondern der ganzen Kollegenchaft Deutschlands gegenüber. Wenn man glauben mochte, noch in letzter Minute ein Entgegenkommen bei der Prinzipalität erhoffen zu dürfen, so ist diese Erwartung aufs bitterste getäuscht worden. Ich habe verschiedentlich — und unter noch schwierigeren Verhältnissen als sie in Leipzig liegen — mit Prinzipalen verhandelt, habe aber noch keine Prinzipalschaft gefunden, die den Arbeitern gegenüber ein so geringes soziales Verständnis befandete. Das Resultat der Verhandlungen entspricht ganz dem, was ich soeben von der Leipziger Prinzipalität gesagt habe. Sie irrt aber, wenn sie glaubt, mit Aussicht auf Erfolg so gegen uns vorgehen zu können. Der Redner verliest die bereits in letzter Nummer abgedruckte Erklärung der Prinzipale:

1. daß sie aus den mehrfach und sehr eingehend dargelegten Gründen die 8 1/2 stündige Arbeitszeit zu ihrem Bedauern zurzeit nicht einführen können;
2. daß der Punkt IV zweifellos bei eingehender Beratung zu einer Verständigung geführt haben würde;
3. daß sie die eingestellten Leute, mit denen sie zum Teile eine längere Rübigungszeit vereinbart haben, zu gunsten der Ausständigen nicht entlassen könnten, da sich ein solches Vorgehen mit ihrem Gesühle von Ehre und Moral nicht in Einklang bringen läßt;
4. daß in eine weitere Unterhandlung auch nur dann eingetreten werden kann, wenn ein neuer Tarif beraten und auf längere Zeit festgelegt wird.

Das Bestimmte der Prinzipale läßt darauf hinaus, daß sie uns so weit „entgegenkommen“ wollen, um eine Reduzierung des Tarifes vornehmen zu können. Dann sollen ferner die Ausständigen so weit nicht wieder eingestelt werden, als andere Arbeiter an der ersten Pflanze stehen. Da hat allerdings Ihre Kommission ein größeres Verständnis gezeigt als die Prinzipalität. Die Kommission hat den Frieden gewollt und ist demgemäß

der Umstände, Lebensalter und Zeiten? Gibt es einen Maßstab dieser verschiedenen Zustände und hat die Vorsehung aufs Wohlsein ihrer Geschöpfe in allen diesen Situationen als auf ihren letzten und Hauptzweck gerechnet? Alle diese Fragen sollten in den „Ideen zur Philosophie der Menschheit“ beantwortet werden und sind es auch, wenn auch nicht sehr tiefgründig und ganz im Geiste der Zeit, geworden. Zu großer Popularität hat es das Werk freilich nicht bringen können.

In diesem Werke betrachtet Herder den Menschen als ein Wesen, dessen Entwicklungsarten durch alle kulturelle Bildungssituation hindurch gewisse weltumfassende Gesetze repräsentieren, die sich ständig fortentwickeln und so einer gewissen Vollendung, deren Ziel die Götlichkeit ist, zustreben. In diesem Sinne wickelte sich auch Herders Leben ab: segensreich in jeder Beziehung, sowohl im inneren Kreise seiner Freunde wie auch nach außen hin.

In vielen Schriften Herders macht sich seine ungeheure Verehrung Spinozas, die bekanntlich auch Goethe in hohem Maße teilte, bemerkbar. Leider wirkte Herders leicht reizbarer Charakter, da er namentlich unter andauernden materiellen Sorgen stark zu leiden hatte, auf seine näheren Bekannten wenig günstig. Sein freundschaftliches Verhältnis zu Goethe bewachte er mit wahren Argusaugen. Als dieser sich Schiller näher anschloß, schloßte sich der eiserfüchtige Herder vernachlässigt und isoliert. Sein geistiger Gegensatz zur Kunst Schillers, dem sich bald auch ein solcher zur Kunst Goethes beigesellte, verstärkte diese Erbitterung und es kam bei einem rein äußerlichen Anlasse (1789) zu einem unheilbaren Bruche mit Goethe.

Ein Ueberleben, das ihn schon Jahre hindurch verfolgt hatte, machte ihm besonders in den letzten Jahren seines Lebens zu schaffen. Vergebens suchte er in Wachen und an den heilkräftigen Quellen des Egerlandes Linderung. Am 18. Dezember 1803, also vor hundert Jahren,

erklärte ihn der Tod von seinem Leben. Sein Grabsteinmal in Weimar trägt die Aufschrift, die das Wirken seines Lebens kennzeichnet: „Wißt, Liebe, Leben!“

Unsere Liedertafeln.

Die Berliner Typographia hat meines Wissens den Reigen begonnen mit ihren Pfingstfängerfahrten und allgemach ist es eine schöne Sitte geworden, daß sich Buchdrucker- und Gesangsvereine zu Pfingsten besuchen. Wenn der Frühling auf die Berge steigt und das erste Grün am Baume sich zeigt, treibt es wohl jeden, dessen Beruf ihn zwingt, die allermeiste Zeit seines Lebens zwischen den engen vier Pfählen zu verbringen, hinaus in die freie Natur, um in vollen Zügen den ozonreichen Waldesduft einzusatmen. Fernstehende mögen es deshalb kaum begreifen, was die Buchdrucker veranlaßt, am blütenreichen Frühlingssieste von einer Stadt zur andern zu wandern. Wir aber finden eine wohltuende Befriedigung in dem Bewußtsein, auch in dieser Weise den Sinn für Kollegialität betätigen zu können und damit zu fördern des Verbandes Stärke. Bei den Gesangszusammenkünften ist dem Baume Kollegialität manches Reis ausgeprobt, das prächtig gedeiht zu unser aller Freude. Herüber und hinüber verbinden uns freundschaftliche Beziehungen, durch die die Erinnerung an gemeinschaftlich froh verlebte Stunden oft wieder wach gerufen wird. Zu Ruh und Frommen des Verbandes und um etwas Abwechslung in unser trübes Dasein zu bringen, ist zu wünschen, daß die gegenseitigen Besuche der Gesangsvereine immer mehr in Aufnahme kommen. Als in diesem Jahre die Bielefelder Graphische Liedertafel und die Hamburger Liedertafel Gutenbergs der freundlichen Einladung der Hannoveraner Kollegen folgten und deren lieblichwürdige Gastwirtschaft genossen, mag wohl in der Brust manches Teilnehmers der Wunsch nach

einem Fortbestande der fangesbrüderlichen Verbindung rege geworden sein. Und der Ruf nach einem Zusammenstöße der Buchdrucker- und Gesangsvereine im Nordwesten Deutschlands zu einem Verbands wird hier in Hamburg gewiß einen fruchtbaren Wiederhall finden, umsomehr als — in dem letzten Artikel im Corr. wurde das schon ausgesprochen — durch die geistige Anregung, die eine solche Vereinigung im Gefolge haben wird, diejenigen fangeskundigen Kollegen herangezogen werden, welche ihrer Gewerkschafts-Liedertafel bisher fern geblieben sind. — Nur vor einer Ueberlegung möchte ich warnen. Zu kommenden Jahre schon eine Sängerversammlung stattfinden zu lassen, würde die Leistungsfähigkeit mancher Sängervereins- und Privatisten hart auf die Probe stellen und die Gau- oder Ortskassen in dieser Sache zu belasten, ist — wie auch im hannoverschen Artikel erwähnt — meiner Meinung nach nicht angängig. Wäre es da nicht geratener, im nächsten Frühjahr eine Delegiertenversammlung nach einem Orte im Mittelpunkte des Nordwestens einzuberufen? Alle Gesangsvereine, die sich diesem Verbandsanschlüsse wollen, entsenden dorthin ihre Abgeordneten, welche dann über die ersten Schritte zu beraten und die notwendigen Vorarbeiten zu erledigen hätten.

Die freundliche Einladung der Bremer Kollegen — wenn ich die Worte des dortigen Sangesbrüders als eine solche auffassen darf — würde für das übernächste Jahr im Auge zu behalten sein.

Nachdem in den interessierten Vereinen die Frage ventilirt — auch hierorts hat eine diesbezügliche eingehende Besprechung noch nicht stattgefunden — wird unser lieber Kollege Metzger gewiß die Freundlichkeit haben und uns dann und wann ein Pfälchen im Corr. zu weiteren Auslastung einräumen.

Und somit, Sangesbrüder, Glück auf zum Sängerverbande!
R. B., Hamburg.

der Prinzipalität in größerem Maße entgegengekommen, ist weiter gegangen, als wir es den Prinzipalen und Gehilfen ganz Deutschlands gegenüber hätten verantworten können. So hat die Kommission für die Verkürzung der Arbeitszeit eine Uebergangszeit bis zu einem Jahre akzeptieren wollen, ein Entgegenkommen, das die Prinzipale wohl hätten annehmen können. Als weiteres Äquivalent bot die Kommission die Festlegung des zurzeit bestehenden Tarifes auf fünf Jahre an, wobei zu beachten ist, daß die Sätze des zurzeit bestehenden Tarifes größtenteils seit Jahrzehnten existieren und inzwischen keine Aufbesserung erfahren haben. Ferner wollten die Gehilfen eine neue Rubrik für den Kompletttarif zugeföhren, wonach für Quanten über 750 Kilo ermäßigtere Preise bezahlt werden konnten. Sie sehen also, welches Entgegenkommen die Gehilfenschaft gezeigt und welche Friedensliebe die Prinzipale befundet haben. Das Angebot derselben wird Ihre Zustimmung wohl nicht erhalten. Die große Masse versteht es ohnedies nicht, daß eine so starke Organisation eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzuführen will, ohne gleichzeitig eine Lohnerhöhung zu beantragen. Das ist noch nirgends vorgekommen. Dabei erleiden die Prinzipale gar keinen Schaden, sie machen Ersparnisse an Feuerung, Licht, Motorkraft usw. Wenn unsere Kollegen zum größeren Teile im Zeitlohn stehen würden, könnte man die Einwände der Prinzipale verstehen, so aber tritt ein sozialer Unverstand hervor, wie ich ihn noch nirgends gefunden habe. Womit wollen nun die Prinzipale ihre Ablehnung begründen? Damit, daß sie die angebotenen Mehrausgaben nicht tragen können, welche die Gehilfenforderungen bedingen sollen. In Wirklichkeit treffen diese Einwände nicht zu, denn gerade für Leipzig liegen die Verhältnisse am vorteilhaftesten. Leipzig liegt im Mittelpunkt aller geschäftlichen Beziehungen und unsere Prinzipale haben in der Metropole des Buchgewerbes direkten Absatz, weniger Spesen und Unkosten. Und dann kommt noch hinzu, daß die Leipziger Prinzipale die letzten in Deutschland, die bewilligen sollen, was überall bewilligt worden ist. Sehen Sie sich einmal Offenbach an, wie ungünstig liegen dort die Verhältnisse gegenüber den Leipziguern! Sollten unsere Leipziger Prinzipale wirklich so schlecht gestellt sein, daß sie nicht bewilligen können, was überall im Deutschen Reich eingewilligt ist? Wenn es an dem ist und einzelne Betriebe wirklich so rückständig sind in der Produktionsfähigkeit, dann wäre es besser, diese Betriebe bekänden gar nicht, im Interesse der Prinzipale und Gehilfen sowohl wie des ganzen Gewerbes. So schlecht sind aber die Betriebe in Leipzig nicht gestellt, denn gerade hier sind in den letzten Jahren die meisten Neugründungen an Gießereien erfolgt, ein Beweis, daß sich aus dem Fiehe der Arbeiter und Arbeiterinnen noch etwas heraushehlen läßt. Dabei jammern die Leipziger Prinzipale fortgesetzt über die ihnen gemachte „Konkurrenz“ und erklären stets, es müsse ein Normaltarif für ganz Deutschland geschaffen werden; wie wir jetzt sehen, ein Normaltarif nach Leipziger Muster. In demselben Augenblicke, wo unsere hiesigen Arbeitgeber die minimalen Forderungen der Gehilfen ablehnen, beraten die Prinzipale Leipzigs, wie sie höhere Preise für ihre Produkte erzielen können. Auf der einen Seite höhere Preise für sich, auf der anderen nicht das geringste Entgegenkommen für die Gehilfenschaft, das ist die Signatur der Leipziger Verhältnisse von heute. Durch Konventionalstrafe haben sich die Leipziger Prinzipale verpflichtet, daß ganz bestimmte Preise für die nächste Zeit gefordert werden sollen. Wenn angeht dessen jetzt die Prinzipale erklären, daß sie ihre gelernten Arbeiter nicht brauchen, so läßt es sich sehr leicht damit vereinbaren, daß für die von jedem zbeliebigen Arbeiter zu fertigenden Produkte auf einmal ein bedeutender Preisaufschlag gefordert werden soll. Die Prinzipale schneiden sich dabei nur ein eigene Fieisch. Die Buchdrucker werden bald herausfinden, daß sie mit dem von den Arbeitswilligen gelieferten Materiale nicht arbeiten können und vor allem werden sie dafür nicht noch besonders hohe Preise bezahlen wollen. Wenn die Erzeugnisse des Schriftgießergewerbes mit jedem Arbeiter herzustellen sind, wie die Prinzipale sagen, dann wäre ihnen zu raten, für ihren Kampf gegen die Gehilfenschaft sich nach anderen Waffen umzusehen, denn diese Waffen wenden sich gegen den, der sie führt, sie sind schädigend für das ganze Gewerbe. Wenn die Leipziger Prinzipale erklären, daß anderswo der Tarif nicht so eingehalten werde, wie er vereinbart ist, so gebe ich die Erklärung ab, daß das nicht zutrifft, daß dagegen in keiner Stadt so tarifwidrige Verhältnisse wie in Leipzig bestehen, daß in früherer Zeit der Tarif nur auf dem Papiere stand und alle Positionen, wo noch etwas zu verdienen war, ins gewisse Geld gestellt wurden. Wir haben hier diese Erfahrung mit dem Fräsetarife gemacht, der vor kurzer Zeit noch eine Rolle in einzelnen Geschäften gespielt hat und wo ein Lohn gegahlt wurde, der tatsächlich nicht der Arbeitsleistung entsprach hat. Immer ist man in Leipzig bemüht gewesen, die Positionen herunterzudrücken, glaubte aber wunder wie tarifstreuen dabei zu sein. Früher waren die Höfgehobler die bestbezahltesten Arbeiter, mit der Einführung der Maschine suchte man diese Kategorie von Arbeitern nicht höher als mit dem Minimum zu entlohnen. Immer hat man in Leipzig gesucht, den Tarif nach unten zu revidieren. Wenn man bei jeder Gelegenheit unsere Löhne an die Öffentlichkeit bringt, könnten wir uns einmal versucht fühlen, eine Rechnung aufzumachen, was der Schriftgießerei-

betrieb heute noch einbringt. Daraus wäre dann mit Leichtigkeit zu ersehen, ob denn für die Herren Prinzipale gar nichts mehr übrig bleibt. Ich habe es Herrn Giesecke gesagt, wie schädigend es für das Gewerbe sein müße, wenn die Prinzipale mit angeblich hohen Löhnen die Deffentlichkeit beschäftigen. Jeder Buchdrucker müße sich da sagen: wo solche Löhne bezahlt werden, da muß das Gewerbe doch noch etwas einbringen. Was die Leipziger Prinzipale also einerseits hoch bringen wollen, die Preise, das schädigen sie sich durch ein solches Vorgehen auf der anderen Seite. Im übrigen kann ich Ihnen sagen, daß man im Reiche enttäuscht ist über die in Leipzig bezahlten Löhne. So lange Schriftgießereien bestehen, ist immer ein annehmbarer Lohn bezahlt worden. Damit können die Leipziger Prinzipale niemand imponieren, wenn der dritte Teil der Gehilfen einen Durchschnittslohn von 28 bis 30 Mk. hat. Warum wird denn immer dem Arbeiter vorgerechnet, mit wie viel er auskommen soll, während der Teil nie genug bekommt, der es dem Arbeiter immer vorrechnet. Wenn die Gesamtzahl der Gehilfen und der von ihnen bisher bezogenen Löhne zusammengerechnet wird, so kommt ein Durchschnittslohn von 36 Mk. heraus. Ist das ein Lohn, daß man damit prähen kann? Das ist so viel, daß sich der Arbeiter damit gerade durchkämpfen kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wir zeitweilens Fabrikarbeiter bleiben müssen, Fabrikarbeiter bis an unser Lebensende! Wenn auch nicht das Weberelend auf unseren Nacken ausgeprägt ist, so richtet das für langsam aber sicher das Blei seine Verheerungen in unserm Körper an. In all dem tritt aber die soziale Verstandlosigkeit der Leipziger Prinzipalität so recht hervor. Wenn es nach ihr ginge, dann wäre das Schriftgießergewerbe bald so weit wie die Textilindustrie, dann kämen wir dahin, daß beide Teile nicht mehr bestehen könnten, die ohnedies gedrückten Löhne würden immer weiter heruntergedrückt. Das ist unsere Meinung! Daß die Schriftgießergehilfen in den anderen Städten zur Hebung der dortigen tariflichen Verhältnisse beigetragen, geschah gerade auf den Wunsch der Leipziger Prinzipale mit; sie verlangten seinerzeit, daß wir erst andere Geschäftsbetriebe sehen und dort bessere Arbeitsbedingungen schaffen sollten. Jetzt, wo dies geschehen, wollen die hiesigen Prinzipale den Tarif nach unten revidieren. Sie wissen gar nicht, wie sie sich selbst schädigen mit der Hervorhebung einzelner Ausnahmefälle. Es kann doch nicht im Willen der Prinzipale liegen, daß der Arbeiter von seiner individuellen Veranlagung keinen Gebrauch macht, die es ihm ermöglicht, einen höhern Lohn zu erzielen. Aber der Arbeitgeber hat doch nur einen Vorteil davon, wenn der Arbeiter viel verdient, weil auch der Unternehmer dabei einen größeren Profit hat. Hat man Ihnen nicht bei jeder passenden Gelegenheit gesagt: „Nutzen Sie die Maschine aus, es ist mein eigener Vorteil.“ Es ist übrigens unbeeigentlich, wie die Prinzipalität dazu kommt, mit den sogenannten „hohen Löhnen“ zu manövrieren, wo es sich doch um gar keine Lohnforderung handelt. Uns ist es bei der Verkürzung der Arbeitszeit um ideale Gründe zu tun, um auch für die Arbeitslosen Platz zu machen, um mehr Mensch sein zu können. Nun kommt man uns stets damit, daß ungelernete Arbeiter an unsere Stelle zu treten haben. Diese Drohung ist schon mehr als 20 Jahre alt, aber die Prinzipale konnten immer wieder nur mit ihrem alten Personale ihre Betriebe aufrechterhalten. Schon jahrelang sind deshalb Kämpfe geführt worden, aber immer wieder hat die Prinzipalität auf ihre gelernten Arbeiter zurückgegriffen und die anderen erhielten den „Sack“. Das von der Leipziger Prinzipalität angebrohte Ausweismittel ist so alt, als Maschinen im Schriftgießergewerbe vorhanden sind. Beim Uebergange von Handbetriebe zum Maschinenbetriebe stellten sich an Stelle unserer Kollegen andere Berufsarbeiter, aber es ergab sich für die Prinzipale nur ein negatives Resultat. Bei dem gegenwärtigen Kampfe aber dürfen wir der Deffentlichkeit nicht verhehlen, daß bei solchen Arbeitern kein brauchbares Material geliefert werden kann. Die Buchdrucker werden sich abwenden von den Gießereien, die mangels gelernter Arbeiter minderwertiges Material liefern. Ich erinnere an den 1873 geführten Kampf, daß damals ein größerer Teil von Gießern Berlin verlassen mußte, nur ein kleiner Teil blieb zurück. Man suchte durch Einstellung von ungelerten Arbeitern die gelernten Giesher überflüssig zu machen, schädigte sich aber selbst, da die Buchdrucker sich nunmehr nach Leipzig, Frankfurt a. M. usw. wandten. Wenn hier auf längere Zeit die ablehnende Haltung der Leipziger Prinzipale anhalten sollte, werden die Prinzipale und Gehilfen im Buchdruckgewerbe, die auf gutes Material sehen müssen, daselbe von dort beziehen, wo geordnete tarifliche Verhältnisse bestehen und eine Garantie für gutes Material übernommen werden kann. Durch ein Vorgehen im Sinne der Leipziger Prinzipale ist schon man eine Gießerei dem Bankrotte näher gebracht worden oder sie hat ihr Renommee eingebüßt. Was es doch seinerzeit dauern schwer für eine Firma, die ich nicht nennen will, die aber in ganz Deutschland unter dem Namen „Müller, Murks & Co.“ bekannt geworden ist, für ihr Material einen Absatz zu finden. Giesheren kam auch unsere Taktik zur Sprache. Die Prinzipale beschwerten sich, daß die Gehilfenleitung dem Personale der Firma Schelter & Giesecke gegenüber nicht die selbe Stellung einnehme als dies bei den anderen Personalen der Fall sei. Die Prinzipale irren sich in dem, was sie meinen. Wir haben uns lediglich in Herrn Giesecke geirrt und behielten uns vor, ihm gegenüber Stel-

lung zu nehmen. Wir haben aber keine Ursache, hinter dem Berge zu halten mit dem, was unsere Haltung Herrn Giesecke gegenüber bedingt. Uns war bekannt, daß ein Beschluß besteht, daß, wenn in irgend einem Betriebe ein Kampf ausbricht und das Personal in den Ausstand tritt, die Prinzipalität allgemein verpflichtet ist, die Personale auszusperren. Dieser Beschluß bestand hier an Bläse. Herr Giesecke hat diesen Beschluß nicht zur Ausführung gebracht und wundern wir uns, daß die Prinzipalität Herrn Giesecke, der noch dazu ihr Vorgesetzter ist, diese Ausnahmestellung eingeräumt hat. Wir lebten der Meinung, daß diese Ausperrung selbstverständlich nach den gefassten Beschlüssen erfolgen müße. Das ist nun bei Herrn Giesecke nicht geschehen und werden wir für die Folge zu erwägen haben, welche Schritte nunmehr unsererseits gegen Herrn Giesecke einzusetzen sind. Nach den gestrigen Verhandlungen werden wir nunmehr schwers Beschlüsse aufzählen, da wir nicht das leiseste Entgegenkommen gefunden haben. Der Leipziger Prinzipalität ist eigentlich der Dank auszusprechen, daß sie uns einen Wein eingeeicht, daß sie uns die Waffen geschmiebet, den Kampf weiter zu führen gegen die hiesige Prinzipalenschaft. Sie kann nach ihrem Verhalten nicht erwarten, daß wir alles unterlassen sollen, was geeignet ist, die Prinzipalität zu zerlegen; im Gegenteil, wir werden nunmehr übergeben zu einem regelrechten Kampfe. Soweit ich die Kollegen und Kolleginnen Leipzigs kenne, gehören sie zu den friebliebendsten Personalen in ganz Deutschland, sie sind immer nur zu weit den Prinzipalen entgegengekommen und das mit einer Bescheidenheit, worüber sich die Prinzipalität freuen sollte. In Leipzig bin ich überzeugt worden, daß die hiesigen Prinzipale es nicht verstehen, bei passender Gelegenheit Klagengegenätze zu überbrücken und daß die Herren nie mit sich sprechen lassen, wo in sozialer Beziehung eine Verständigung möglich ist. Sie sind in einer Art und Weise dem Personale gegenübergetreten, was eine scharfe, entschiedene Antwort notwendig macht. Es wird jedenfalls der von den Prinzipalen erhaltene Bescheid für Sie nunmehr in bester Weise agitatorisch wirken, nachdem Sie gesehen haben, wenn Sie gegenüberstehen. Die Leipziger Prinzipale sehen nur immer auf ihren eignen Vorteil und wollen nie im geringsten nachgeben. Es ist bezeichnend, daß es Leipzig und immer wieder Leipzig ist, das die innere Zwietspalt zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Schriftgießergewerbe. Und wenn man dabei durch die Straßen wandelt und sieht die Industriepaläste im Buchgewerbe, kann man erkennen, daß die Klagen unberechtigt sind, welche von der Prinzipalität erhoben werden. Sie soll aber auch dem Arbeiter geben, was der Arbeiter zu verlangen hat. Wenn Sie aber sich jetzt zusammenschließen und den Kampf aufnehmen, dann wird der Sieg auf unser Seite sein. Die jüngeren Kollegen müssen den älteren Kollegen Plätze frei machen und wir werden die erfahrenen in den übrigen Gießereien unterbringen. Nehmen wir also den Forderungsbuch auf und kämpfen wir, gestützt auf unsere große Organisation, den unermüdblich gewordenen Kampf, dann werden wir bald die Prinzipalität überzeugt haben, daß es für sie besser ist, mit uns Frieden zu schließen.

Die durchdachte, zündende Rede des Kollegen Werhahn fand stürmischen Beifall, wie sie bereits wiederholt durch lebhafteste Zustimmung unterbrochen worden war. Zu der Diskussion bezeichneter ein Redner die Zustände bei der Firma Schelter & Giesecke als „russische Zustände“. Herr Giesecke webelt als Jac mit der Friedenspalme und seine Minister (Professoren, Geschäftsführer usw.) arrangieren den Krieg in der Mandchurei. Herr Giesecke sieht von all dem nichts — oder er tut nur so. Ein weiterer Redner erklährt in der Haltung der Prinzipale den Versuch, die einzelnen wankelmütig zu machen. Jetzt hätten wir zu beweisen, daß wir nicht mehr wollen, wie es die Prinzipale wünschen, sondern daß wir nach unseren Interessen handeln müßten. „Herr Giesecke kann die Forderungen der Gehilfen nur deshalb nicht bewilligen, weil er nicht will.“ Bezüglich des von den Gehilfen zugehobenen Uebergangstadiums von einem Jahre habe Herr Giesecke geäußert: Was nutzen ein paar Monate? Den Gehilfen dieser Firma habe man dieser Tage einseitig reduzierte Lohnbedingungen aufoktrovirten wollen. An dem Widerstand der Gehilfen sei dieser Versuch kläglich gescheitert. Gauvorsteher Engelbrecht führte noch aus: Wenn bis jetzt die Hoffnung bestanden hat, noch in letzter Minute die Differenzen beilegen zu können, so hat sich diese Hoffnung neuerdings wieder als trügerisch erwiesen. Wie die Prinzipale ihre Zentrale, so haben sie auch die Vermittlung des Vorsitzenden der Gehilfenzentrale zurückgewiesen. Die der Kommission zu teil gewordene Antwort sei eine Provokation schämmuster Art. Nur unter der Bedingung, daß die Gehilfen auf die gestellten Forderungen verzichten und nur dann, wenn die Gehilfen auf eine Tarifrevision und die Festlegung eines reduzierten Tarifes eingehen, wollen die Prinzipale weiter mit sich verhandeln lassen. Denn das wissen wir alle, wenn die Prinzipale eine Tarifrevision wünschen, bedeutet dies eine Tarifreduktion. Diese Erfahrungen haben wir hinter uns. Wenn man dann der Kommission noch erklärte, daß ein Teil der Klagen der Ausständigen bereits besetzt sei und daß die Eingesperrten nicht wieder entlassen würden, wo es sich bei den Ausständigen um Leute handelt, die größtenteils zwanzig und mehr Jahre in den einzelnen Gießereien tätig waren, so ist das ein „Entgegenkommen“, auf das die Gehilfenschaft auch noch dann eingehen kann.

wenn sie bereits zu Boden gerungen ist. Auf dieses Verlangen der Prinzipale einzugehen ist nach einem Jahre auch noch Zeit genug. Die Bedingungen der Prinzipale sind gerabegut hohnsprechende. Leipzig soll zur Probierprobe in der Tarifrevision für ganz Deutschland gemacht werden. Die Löhne, die jetzt bezahlt werden, sind seit Jahrzehnten bezahlt worden und das Gewerbe hat dies erwiesenermaßen auch ertragen können. Wie wir gehört haben, diktiert Herr Giesecke, „der Mann mit dem warmen Herzen“, von heute an nur noch den oder den Preis für die Arbeitsleistung. Bezeichnend für diese Eigennützigkeit des Herrn Giesecke ist, daß er als Vorsitzender des Kreisvereins nicht einmal den Beschlüssen seiner Kollegen nachkommt. Er mußte beschlußgemäß seine Arbeiter aussperren, er mußte erklären, ich erkläre mich mit Euch solidarisch. Das fällt Herrn Giesecke aber nicht ein, er ist als Geschäftsmann viel zu schlau dazu und reißt lieber die Arbeiter an sich, die in anderen Geschäften infolge des Ausstandes nicht geliefert werden können. Wir wissen ja nicht, welche Stellung das Personal des Herrn Giesecke in der Zukunft einnehmen wird, wir werden aber dafür sorgen, daß diese Stellung eine klare und präzise werde. Für uns handelt es sich in Leipzig jetzt darum, dieselben tariflichen Verhältnisse zu schaffen, wie sie im übrigen Deutschland bestehen. Als streng gewerkschaftlich organisierte Arbeiter werden wir dafür den Kampf mit allen gesetzlichen Mitteln in der schärfsten Weise führen. (Stürmischer Beifall.) — Einige weitere Diskussionsredner sprachen noch in diesem Sinne, während Kollege Berkahn, nachdem die bereits mitgeteilte Resolution unter lebhafter Zustimmung einstimmig beschlossen war, in seinem Schlussworte noch einmal die Hauptpunkte zusammenfaßte und in einem kräftigen Appell an die Solidarietät der Ausständigen seine gehaltenen Worte enden ließ. — Der Vorsitzende Richter schloß sich dem an und brachte auf das uns alle umschließende Band, den Verband der Deutschen Buchdrucker und Schriftgießer, ein dreifaches Hoch aus, das jubelnde Zustimmung fand. Damit war diese hochbedeutungsvolle Versammlung beendet, deren Folgen sich in sehr bedenklicher Weise für die Prinzipale im Leipziger Schriftgießergewerbe geltend machen werden.

Korrespondenzen.

Nachen. (Maschinenmeisterverein). Wie in anderen Orten, so hat sich auch hier und zwar am 10. Dezember ein Maschinenmeisterverein gebildet und haben sich an denselben sämtliche organisierte Drucker und Maschinenmeister angeschlossen. Der Verein wird vom 1. Januar ab regelmäßig seine Monatsversammlungen abhalten.

Breslau. Am 6. Dezember hielt der Breslauer Buchdruckergehilfen-Verein in der Börse eine Versammlung ab, welche wieder einmal einen besonders „glänzenden“ Besuch aufzuweisen hatte; kaum 80 von den etwa 560 Mitgliedsen hatten sich zu derselben eingefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Invaliden Gustav Schubert in üblicher Form gelehrt. Sodann wurde nach Erlebigung einiger Aufnahmegesuche folgender, auf den ökonomischen Konditionslorenzschuß bezüglicher Antrag des Vorstandes angenommen: „Wiederzulebende Mitglieder, welche sich nicht länger als 26 Wochen auswärts aufgehalten und in dieser Zeit nicht mehr als 13 Wochen gearbeitet haben, treten sofort, andernfalls erst nach Zahlung eines Beitrages wieder in ihre früheren Rechte ein.“ Darauf hielt der hiesige Arbeiterssekretär Emil Neukirch einen sehr befallig aufgenommenen Vortrag über „Rechtsfragen“, in dem er die wichtigsten Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches an der Hand von Beispielen erläuterte. Nach Bewilligung des auf uns entfallenden Teiles der Kosten des Arbeitsnachweises wurden der Versammlung vom Vorsitzenden einige tarifliche Mitteilungen gemacht, so z. B. daß der Firma Schottländer, welche an der kürzlich aufgestellten Seismaschine eine Sezerin beschäftigte, auf unser Eingehen hin vom Tarif-Umte bedeutet worden ist, daß das unzulässig sei. Nachdem noch den ausständigen Schriftgelehrten in Leipzig die Sympathie der Versammlung ausgesprochen worden, erfolgte Schluß derselben.

Gießen. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung tagte am 6. Dezember hier im Vereinslokale Stadt Kaffel. Anwesend waren von Gießen 36, Wehlar 13, Bad Nauheim-Friedberg 3, Fulda 3, Alsfeld und Grünberg je 2, Hungen 1 und 2 Durchreisende; zusammen 62. Vorsitzende Holland begrüßte die Anwesenden und gedachte der verstorbenen Kollegen Härtel, Haas und Wenzel, deren Tätigkeit im Interesse des Verbandes hervorhebend und die Kollegen ermahrend, an diesen sich ein Vorbild zu nehmen und denselben nachzustreben. Die Streidung der Firma Post in Alsfeld und May in Lauterbach wurde beantragt. Aus den Berichten der einzelnen Orte sind besonders Friedberg (Firma Damm) und Wehlar (Firma Jmgardt) hervorzuheben als Schmerzenskinder unseres Bezirks. Letzterer beschäftigte von April bis jetzt neunzehn Maschinenmeister, ein Verwaltungsbeamter verfiel bei Bilanz zeitweise diesen Kosten. Schritte dagegen sind vor einiger Zeit unternommen. Als Kuriosum sei noch folgender Vertrag mit einem Lehrlinge als Maschinenfeger zur Kenntnis gebracht: Vertrag. Zwischen dem Buchdruckerbesitzer Karl Jmgardt in Wehlar und dem Schriftfegerlehrling Wilsch, Panz sowie dessen Vater Georg Panz, beide aus Niederbiehl, wurde heute folgender Vertrag abgeschlossen: Auf

Wunsch des Wilsch, Panz und dessen Vater im gegenseitigen Einvernehmen mit dem Lehrern macht auf Veranlassung des p. Jmgardt der Lehrling Wilsch, Panz einen Kurkurs zum Erlernen des Segens an der Linotype-Setzmaschine vom 18. Oktober 1903 an bei Herrn Paul Lehmann bei der Firma Stempel, Schriftgießerei Frankfurt a. M., durch. Die Dauer dieses Kururses ist je nach Fleiß und Aufmerksamkeit des Lehrlings auf vier bis sechs Wochen vorgezogen. Die Kosten der Reise und des Unterhaltes in Frankfurt während dieser Zeit sowie die Kosten des Anlernens selbst trägt vorläufig der Lehrere Karl Jmgardt; derselbe ist jedoch berechtigt, diese Kosten nach Beendigung der Lehrzeit des Wilsch, Panz vom Lohne desselben nach und nach abzutragen. Dagegen verpflichtet sich der Lehrling Wilsch, Panz sowie dessen Vater Georg Panz, von der Beendigung der Lehrzeit an bis zur Großjährigkeit und darüber hinaus, zusammen mindestens zehn Jahre lang, im Geschäft des Lehrern Karl Jmgardt gegen entsprechenden Lohn tätig zu sein und in jeder Weise zur Verfügbung des Prinzipals zu stehen. Der Vater Georg Panz verpflichtet sich seinen Sohn Wilsch, Panz nach Erlangung der Großjährigkeit zu veranlassen, vorliegenden Vertrag durch nochmalige eigenhändige Unterschrift zu bekräftigen und anzuerkennen, womit sich der Lehrling Wilsch, Panz heute schon einverstanden erklärt. Wird vorliegender Vertrag von einem der Beteiligten nicht eingehalten, so tritt eine Entschädigungssumme von 250 Mk., zahlbar an den Benachteiligten in Kraft, und zwar sofort bei Lösung des in Rede stehenden Dienstverhältnisses. Vorgelesen und unterschrieben: Karl Jmgardt, Inhaber der Firma J. Jmgardt. Dieser Vertrag wurde nicht unterschrieben und auf Intervention seitens des bezüglichen Kreisvertreters in Krefeld steht der Lehrling wieder am Rasten. In einigen Orten läßt manches zu wünschen übrig und sollen die nötigen Maßnahmen getroffen werden. Der Klassenbericht wurde genehmigt. Mitgliederstand 111. Ausgeschlossen wegen Flehen wurden Langsdorf-Bad-Nauheim und Walsers-Gießen. Dem Vorstande, welcher bis auf die Revisor und Revisoren per Affirmation wiedergewählt wurden 30 Mk. pro Jahr Remuneration bewilligt. Die Entschädigung von 1/2 Proz. an die Ortskassierer wurde aufgehoben. Nachdem noch der Beitritt zur Witwen- und Waisenkasse empfohlen, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

W.-L. Bezirk Göttingen. Am 29. November tagte hier die zweite diesjährige Bezirksversammlung. Erschienen waren 93 Mitglieder aus den Ortschaften Göttingen, Eilenach, Langenlons, Mülhausen, Oehdruf, Heiligenstadt und Walsershausen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in anerkennenden Worten des heimgegangenen Gründers unsers Verbandes Mich. Härtel. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung figurierte der Antrag Eilenach: „Der Beitrag zur Bezirkskasse beträgt vom 1. Januar 1904 pro Woche 5 Pf. Aus der Bezirkskasse wird das Jahrgeld vierter Klasse für die auswärtigen Teilnehmer an der Bezirksversammlung gewährt.“ Kollege Buff-Eilenach begründete denselben damit, daß dadurch den Mitgliedern in den kleineren Ortschaften eher Gelegenheit gegeben werde, die Bezirksversammlung zu besuchen. Dieser Antrag zeitigte eine lebhafte Diskussion und wurde mit vier Stimmen Mehrheit angenommen. Die nächste Bezirksversammlung findet in Mülhausen statt. Unter Verschiebung wurden noch einige Angelegenheiten interner Natur erledigt — der Vorsitzende schloß sodann die ziemlich lebhafte Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

re.-Jena. (Maschinenmeisterklub.) Unser Vereinigter Klub (Jena, Saalfeld, Rudolstadt, Koburg und Hildburghausen), welchem sämtliche Drucker, soweit sie Verbandsmitglieder sind, angehören und der augenblicklich 39 Mitglieder zählt, konnte am Schlusse des Jahres auf sein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Die Mitgliederzahl hat sich ständig gehoben und hauptsächlich Rudolstadt und Saalfeld haben so zugenommen, daß die große Hälfte der Mitglieder an diesen beiden Orten beschäftigt wird. Eine Zusammenkunft sämtlicher Kollegen in diesem Sommer in Neuhaus am Rennweg wird wohl jedem Teilnehmer noch in bester Erinnerung stehen, auch der Verkehr mit den einzelnen Orten war ein äußerst kollegialer und harmonischer. Am Vororte selbst wurden zwölf Versammlungen abgehalten, welche leider nur mittelmäßig besucht waren und wollen wir hoffen, daß nächstes Jahr der Besuch ein besserer ist.

Kassel. Am 5. Dezember feierte das im Verlage der Herren Gebr. Gottschalk, Königliche Hofbuchdrucker in Kassel, erscheinende Kasseler Tageblatt und Anzeiger den Tag seines fünfzigjährigen Bestehens. Wir nehmen uns so lieber von diesem Jubiläum Notiz, weil genannte Firma als tarifreue bekannt und der Tarif dabei selbst in allen seinen Teilen vollständig eingehalten wird. Für das Personal fand morgens eine Feier im festlich geschmückten Zeitungsetzergaule statt und abends veranmeltete sich dasselbe nebst Ehren Gästen auf ergangene Einladung der Herren Geß in Hotel Schirmer zu einem Festessen mit nachfolgendem Balle, an welchem etwa 200 Personen teilnahmen und nahm diese Feier den anregendsten und schönsten Verlauf. Vom Personale wurde eine große photographische Aufnahme sämtlicher im Geschäft tätigen Personen nebst prächtig ausgestatteter Adresse überreicht, während die Herren Geß zur Erinnerung an diesen Tag einen größeren Betrag zu einer Unterstützungskasse für das Personal gestiftet haben, auch bekommen die betrachteten Kollegen von diesem Tage an die Zeitung gratis.

rt. Bezirk Koburg. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung wurde am 22. November in Hildburghausen abgehalten. Erschienen waren 37 Mitglieder und zwar aus den Druckorten Eisel, Hildburghausen, Koburg, Meiningen, Neustadt und Aemmar. Der Vorsitzende A. Müller erstattete den Jahresbericht. Hierauf folgte die Berlesung der Quartalsberichte des Kassierers. Beim Berichte der Vertrauensleute der einzelnen Druckorte wurden vom Meininger Vertrauensmanne die Verhältnisse im „Berraboten“ ausführlich geschildert, woraus zu entnehmen ist, daß in genannter Druckerei 4 Mitglieder (vor Ablauf der Kündigung) aufhören mußten und zur Herstellung der Zeitung fünf Nichtmitglieder eingestellt worden sind. Aus den übrigen Druckorten ist wesentliches nicht zu berichten. Bei der vorgedachten Wahl des Bezirksvorsitzenden wurde Kollege A. Müller mit 35 Stimmen wiedergewählt. Der Antrag Koburg auf 75 Proz. Jahrgeldentschädigung wurde abgelehnt, hingegen einer mit 50 Proz. Entschädigung angenommen.

Limburg (Lahn). Am 6. Dezember wurde hier eine vom Wiesbadener Bezirksvereine arrangierte Allgemeine Buchdruckerversammlung abgehalten, zu welcher Kollegen von Limburg, Diez und Ems erschienen waren. Der Bezirksvorsitzende Zeeh-Mainz wußte in einem nahezu zweistündigen Vortrage den Anwesenden den Nutzen der Tarifgemeinschaft und das Wirken des Verbandes recht verständlich vor Augen zu führen und fanden seine Ausführungen allgemein Anhang, was der reiche Beifall bewies, der seiner Rede folgte. In der darauf folgenden Diskussion, an welcher sich die Kollegen Franke, Gossa, Schmidt, Weinert und Braun beteiligten, wurde noch besonders hervorgehoben, daß es dringend nötig sei, daß die Limburger Kollegen dem Verbands beitreten würden, um einerseits für Limburg bessere Verhältnisse zu erwirken und andererseits es möglich zu machen, für die Lahn und den Westerwald einen eignen Bezirk zu bilden. Nachdem sich ein Kollege sofort angemeldet hatte und weitere ihren Beitritt in Aussicht stellten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute am 6. Dezember im Saale der Restauration Dilsmann in Limburg abgehaltene Allgemeine Buchdruckerversammlung erkennt nach Anhören des Referats die Mitgliedschaft der Tarifgemeinschaft und die Tätigkeit des Verbandes im Interesse der Angehörigen des Gewerbes an; die Anwesenden, soweit dem Verbands der Deutschen Buchdrucker noch nicht angehörig, erklären dem Verbands baldigst beizutreten und für möglichst allseitigen Beitritt der Limburger Kollegen zu wirken, um auch hier den deutschen Buchdrucker tarif zur Einführung zu bringen.

Wünchen. (Maschinenfeger-Klub.) In der am 6. Dezember abgehaltenen sehr gut besuchten außerordentlichen Generalversammlung wurden 5 Mitglieder in den Klub aufgenommen und 3 wegen Retrierens ausgeschlossen. Vom Ausschusse wurde ein Entwurf zu einem Statut für eine Maschinenfegervereinigung Gau Bayern vorgelegt, der nach eingehender Diskussion und einigen Änderungen angenommen wurde. Der Vorsitzende teilte mit, daß ihm von den lokalen Vereinigungen in Augsburg und Würzburg bereits zustimmende Antworten zugegangen seien und auch von Nürnberg sei ein gleicher Entschluß in Aussicht gestellt. An der hierauf folgenden Diskussion über den Vortrag der letzten Versammlung: Entwicklungs geschichte der Segnmaschine, beteiligten sich drei Kollegen, die verschiedene Fragen aufwarfen und den Vortrag in manchen Punkten noch ergänzten.

A. Sch. Trier. Nachdem der kleine Ortsverein Trier sich in den letzten Jahren als gutes Reiss am Baume des Verbandes entwickelte und die Zahl seiner Mitglieder immer mehr answoll (heute über 110), ist man dem Gedanken näher getreten, bei der isolierten Stellung des hiesigen Ortes und damit er sich noch weiter entfalten könne, denselben zu einem eignen Bezirke zu erheben. Und so stellte denn der Bezirksvorstand im Einvernehmen mit dem Gauvorstande in der letzten Bezirksversammlung in Saarbrücken den Antrag, die Bezirksversammlung möge beschließen, Trier von Saarbrücken abzutrennen und zu einem eignen Bezirke zu erheben, welchem Antrage auch Folge gegeben wurde. Es war die Bezirksgründung um so leichter, als durch das Entgegenkommen des Kreis-Antes II bei den nützlichen Trierer Verhältnissen es den Prinzipalen sicherlich nicht allzuschwer gemacht würde, die schriftliche Anerkennung des Tarifes zu vollziehen und haben denn auch alle irgend in Betracht kommenden Geschäfte — mit Ausnahme der Firma Gotlob Ling (Trierische Zeitung), von der zu hoffen ist, daß sie bald nachfolgen wird — den Tarif schriftlich anerkannt mit der Verpflichtung, den fünfprozentigen Zuschlag vom 1. Januar 1905 (?) ab zu bezahlen. Zur Infallierung des neuen Bezirkes war nun auf den 6. Dezember im Goldenen Brunnen hier selbst eine Versammlung anberaumt, die ausnahmsweise fast vollständigen Besuch aufwies und zu der außer dem Herrn Bezirksvorsteher Madenach-Saarbrücken auch als Vertreter des Gauvorstandes Herr Fuhs-Mannheim erschienen war. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden P. Krein mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. Sodann nahm Kollege Fuhs-Mannheim das Wort zu einem längeren Vortrage über den Verband und seine Ziele, die Entfestung und Ausbreitung der Tarifgemeinschaft usw. und kam dann auch auf den Gründer des Verbandes, den unlängst verstorbenen Kollegen Härtel, dessen Bildnis das Vereinslokal schmückt, zu sprechen und empfahl schließlich dem neu gegründeten Trierer Bezirksvereine, seine Vereinsprinzipien zum Wohle der Allgemeinheit und zum Segen des großen

Ganzen zu gestalten. Kollege Madenach-Saarbrücken überbrachte dem neuen Bezirksvereine die Glückwünsche des Mutterbezirks mit dem Wunsche, daß der junge Bezirk mit dem alten in treuer Mitarbeit an dem weitem Ausbau des Verbandes nachbarlich mitarbeiten möge. In den Vorstand wurden gewählt der die älteste Mitgliedschaft und reiche Erfahrung hinter sich habende Kollege N. Herrig zum Vorsitzenden, N. Wink zum Kassierer, N. Holbach zum Schriftführer, H. Blasius zum Reiseskassenverwalter und P. Krein zum Beisitzer. Mit einigen Dankesworten und einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. — Damit der Tag nicht zu trocken verlaufe, kam nachmittags die Fideleitanz an die Reihe, wie das bei Buchdruckern ja üblich ist. Unter Musik und Gesang, komischen und ersten Vorträgen slog der Nachmittag und Abend nur so dahin für die Mitglieder und deren Angehörige. Eines dürfen wir indessen nicht unerwähnt lassen, nämlich wie Kollege F. Leisen in seiner humorvollen Laufrede die Herren Madenach und Fuchs zu Laupaten für den jungen Bezirk befragte und neben vielen heiteren Worten aber auch manches ernste Wort sagte, was die Mitglieder sicher beherzigen werden.

Rundschau.

Vereinigung der Buch- und Steindruckereibesitzer im Herzogtum Braunschweig nennt sich ein als Auflösung der gewesenen Buchdruckervereinigung des Herzogtums Braunschweig neugegründeter Prinzipalverein. Vorsitzender ist Herr George Westermann jun.

Das Leipziger Tageloh geht durch Kauf in den Besitz des Herrn Dr. Viktor Klinkhardt über.

Die Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig-Anger-Crottendorf hat den durch Großfeuer am 3. Dezember stillgelegten Betrieb soweit wieder aufgenommen, daß gegenwärtig nur noch 250 Arbeiter feiern müssen, was ermöglicht werden konnte durch Mietung zweier Fabrikgebäude.

Einen netten Beitrag zu der Schmierfrage bringt die neueste Nummer der im Morgensternschen Verlage erscheinenden Wochenschrift „Presse, Buch, Papier“; wir lesen darüber: In Leipzig geht ein Gerücht über nachstehenden Vorfall um. Ein Papierlieferant soll dem Geschäftsführer bzw. einer leitenden Persönlichkeit einer andern großen Mengen Papier benötigenden Firma für Papierlieferungen an letztere 24000 Mk. Provision gezahlt haben. Um sich nun für dieses enorme Schmiergeld schadlos zu halten, wurde weniger Papier geliefert als man berechnete. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Die vorstehenden Tatsachen wurden der geschäftigsten Firma bekannt. Diese leitete ihre Maßregeln ein und die Moral von der Geschichte ist die, daß die Papierlieferantin freiwillig (aus gutem Herzen, um ihre Sünde gut zu machen) 60000 Mk. Pönale zahlte.

Nach Amerika! Früher das heiß ersehnte Ziel aller Europäer, hat dieser Drang in den letzten Jahren nicht nur infolge der seitens der Vereinigten Staaten eingeführten Einwanderungserleichterungen beträchtlich abgenommen, sondern mehr noch hat die gewonnene Erkenntnis erweichend gewirkt, daß jenseits des großen Teiches das Glück ebenso trügerisch wie anderswo. An Stelle dieses Zuges der Mühseligkeit und Beladenen ist nun seit ein oder zwei Jahren ein ganz anders gearteter Zrieb in die Erscheinung getreten, nämlich der, nicht nur Land und Leute, sondern vor allen Dingen die amerikanische Produktionsweise und das dortige Wirtschaftsleben kennen zu lernen. Und in dieser Beziehung bietet das Land der unbegrenzten Möglichkeiten jedem Stande und jedem Erwerbszweige eine Ueberfülle des Interessanten, Belehrenden und — zur Kritik herausfordernden. Die Ergebnisse der Studienreisen des preussischen Finanzministers, des deutschen Bankiers Goldberger und der von dem englischen Industriellen Moseley nach Amerika gesandten Kommission von Gewerkschaftsführern haben uns ja bedeutungsvolle Aufschlüsse gebracht. Nun ist auch für das graphische Gewerbe eine solche Studienfahrt in Anregung gebracht und wenn von unseren Mitgliedern und unseren Lesern die benötigten 2750 Mk. wohl fast niemand zur Verfügung stellen, so geben wir nach der Wochenschrift „Presse, Buch, Papier“ von diesem Projekte doch Kenntnis des Allgemeininteresses wegen. Die Reise soll also Anfang Mai nächsten Jahres von Bremen oder Hamburg aus angetreten werden. Im ganzen ist eine etwa fünfundsiebzigstägige Dauer und ein Preis von 2750 Mk. vorgesehen. Diese Reisetkosten sind niedriger als die einer einzeln reisenden Person. Die Oceanreise versteht sich für erste Kajüte, alle Landreisen im Pullman-Salon- und Schlafwagen. Die zu besuchenden Städte sind die folgenden: New York, Philadelphia, Washington, Cincinnati, St. Louis, Chicago und Niagara Falls. Rückfahrt von New York in der zweiten Hälfte des Juni mit einer der beiden deutschen Linien. Zus. Länge gefahrt ist die gründliche Besichtigung von ungefähr zwanzig der größten amerikanischen Etablissements der graphischen Branche, die als typisch für die Gesamtindustrie gelten dürfen. Die Verbindungen der Unternehmer dieser Reise gestalten den Zutritt zu achtzig bis hundert der allerersten Betriebe, aus denen die engere Auswahl, der Zusammenfassung der Teilnehmer entsprechend getroffen und noch bekannt gegeben wird. Eventuelle Meldungen nimmt die Redaktion des Deutschen Buch- und Steindruckers, Berlin W 57, Dennewitzstraße 19, entgegen.

Der diesmalige Nobelpreis gelangte wie folgt zur Verteilung: den Literaturpreis erhielt Hjalmar Hjörnsjö; den Preis für Chemie erhielten Becquerel und das Ehepaar Curie, alle drei bekannt durch ihre Forschungen auf dem Gebiete der strahlenden Körper, das Ehepaar Curie insbesondere durch die Entdeckung des Radiums; der Preis für Physik fiel dem Schweden Svante Arrhenius zu, der seit 1891 Professor an der Universität Stockholm ist; der medizinische Preis wurde dem dänischen Arzte Dr. Hinsen zugesprochen, dem Begründer der elektrischen Lichttherapie; den Friedenspreis erhielt der englische liberale Parlamentarier William Ramsdell Tremer. Jede der genannten Kapazitäten erhielt 160000 Mk.

Gerhart Hauptmanns Weber sind von einem sächsischen Polizeikommissar überseht und im Besonderen Nationaltheater aufgeführt worden. Das ist allerdings für Deutschland eine große Beschämung.

Das Berliner Arzdebuch für 1904 umfaßt 257 Doppelbogen gleich 4112 Seiten in Großquart, die Vergrößerung des Umfangs gegen 1903 beträgt 187 Seiten.

Die Arzdebewegung nimmt weiteren Umfang an. Nach der Münchener Medizinischen Wochenschrift stehen zum 1. Januar 1904 noch weitere Konflikte zu erwarten, die jedoch erstreckt sich auf 200 Orte. In der letzten Sitzung des Geschäftsaussschusses des Deutschen Arzdebundes konnte konstatiert werden, daß im ganzen Reihe die Einführung der freien Arztwahl Fortschritte machte, entfallende Differenzen sollen in Braunschweig, Düsseldorf, Langenbielau, Mühlhausen i. Th., München, Rheidt, Saalfeld, Straßburg und Stuttgart zu gunsten der Arzte erledigt sein. Die möglichst baldige Einführung der freien Arztwahl wurde nochmals zur allgemeinen Pflicht gemacht, bis zur Einführung derselben müsse aber überall eine standeswürdige Stellung und Honorierung der Kassenärzte durchgesetzt werden; zur Durchsührung dieser Forderungen sollen überall Vertragskommissionen gebildet werden. Ende Juni 1904 wird dann der nächste Arzdebtag in Hildesheim abgehalten werden, dessen Haupttagungsordnungspunkt die Berichterstattung über die Lage des kassenärztlichen Standes und die Entwicklung der Selbsthilfe seit der Kölner Tagung sein wird. Die Gegenpartei der Arzte ist auch nicht untätig; zum 25. Januar 1904 wird nach einem noch näher zu bestimmenden Orte Mitteldeutschlands ein Allgemeiner Krankenkassentag abberufen, dessen einziger Verhandlungsgegenstand sein wird: Die Stellung der Krankenkassen zu den Forderungen der Arzte. Sämtliche Orts-, Betriebs-, Zimmungs- und freien Hilfskassen werden von Zentralverbänden Deutscher Ortskrankenkassen zur Beteiligung eingeladen.

Lauf bundesrätlicher Anweisung werden die neuen Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes mit dem neuen Jahre dergestalt in Wirksamkeit treten, daß in Fällen, bei denen die Dauer der Unterstützung nach den bisher geltenden Vorschriften noch nicht beendet ist, von diesem Zeitpunkt ab die neuen Bestimmungen Anwendung finden, sofern sie für den Unterstühtungs berechtigten günstiger sind. Diese Anordnung ist sehr wichtig, gewährt sie doch z. B. allen Wöchnerinnen, die nach dem 4. Dezember 1903 entbunden sind, bereits die sechswochenliche Unterstühtung. Bei den Kassen, die Erhöhung des Krankengeldes oder der Familienunterstühtung eingeführt haben, hat die Erhöhung usw. auch bei den vor dem 1. Januar eingetretenen Unterstühtungsfällen stattzufinden.

Für Unfallverletzte wichtig ist die Mitteilung von einer durch das Zentralarbeitssekretariat, die Berliner Gewerkschaftskommission, die Zentralkommission der Berliner Krankenkassen geschaffenen Einrichtung, nach welcher durch Vermittelung des Vereins der freigewählten Kassenärzte 43 Berliner Arzte sich zur Nachuntersuchung Verletzter bereit erklärt haben. Eine Nachprüfung der Unfallsfolgen durch eine unparteiische Arzdebkommission ist eine Notwendigkeit nach den mit den berufsgenossenschaftlichen Arzten gemachten Erfahrungen. Um eine eingehende Beurteilung eines Falles zu ermöglichen, sind die Honorarvereinbarungen angemessen normiert: der niedrigste Satz beträgt 10 Mk., besonders schwierige Fälle werden von einem aus drei Arzten bestehenden Kollegium begutachtet, was im Höchstfalle 60 Mk. kosten kann. Diese anscheinend hohen Gebühren werden jedoch durch den auf diesem Wege zu erzielenden Erfolg wett gemacht. Um aber den hier unternommenen Schritt wirklich nutzbringend zu machen, müßten an anderen größeren Orten von den Arbeitersekretariaten ähnliche Vorkehrungen getroffen und von den Gewerkschaften die Kosten solcher Nachprüfungen übernommen werden.

Die Sterblichkeit an Tuberkulose in den preussischen Gefängnissen ist eine sehr hohe. Im vierzehnjährigen Durchschnitt kamen auf je 100 eines natürlichen Todes gestorbenen Gefangenen 56 Schwundstuchstodesfälle. Selbst in den mit den besten Einrichtungen versehenen Anstalten belief sich während der Jahre 1896 bis 1901 dieses Prozentverhältnis immer noch auf 38,3, in dessen es bei der freien Bevölkerung nur 18,5 beträgt. Es sollen nun Bewährungsstellen stattfinden und besondere Abteilungen zur Behandlung schwundstüchtiger Gefangener errichtet werden. Hoffentlich trägt man aber auch einer bessern Verpflegung Rechnung, denn die Unterstühtungsgefahr in den Gefängnissen ist im höchsten Maße bedenklich und ein Schutz gegen die Bekanntheit mit den schwedischen Gardinen und dem blauen Heinrich gibt es bekanntermaßen für niemand.

In Stettin wird mit dem 1. April 1904 ein Arbeitersekretariat errichtet, die Gewerkschaften haben dann einen um 5 Pf. pro Mitglied und Monat höhern Beitrag zu entrichten.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Pöln siegten die freien Gewerkschaften mit 9500 Stimmen, die christlichen Organisationen konnten nur 5000 aufbringen.

Die Tätigkeit der Gewerbegerichte für die Jahre 1901 und 1902. Wir haben darüber bereits früher kurze Mitteilungen gebracht, die nunmehr durch das neuerliche Material vervollständig werden können. Die Zahl der Gewerbegerichte stieg von 300 in 1900 auf 313 in 1901 und 354 im Jahre 1902. Im letztern Jahre bestanden noch 413 Zimmungsgerichtsgerichte, 1901 waren es deren 415. Einschließlich der Bergschiedsgerichte und der auf landbesitzlichen Einrichtungen beruhenden Gewerbegerichte in Hamburg und Lübeck wurden im Jahre 1901 im ganzen 73300 Klagen aus dem Arbeitsverhältniss anhängig gemacht. Von diesen Klagen wurden erledigt: 29336 durch Vergleich, 460 durch Verzicht im Sinne des § 277 der Zivilprozessordnung, 15024 durch Zurücknahme der Klage, 984 durch Anerkenntnis, 5785 durch Veräumnisurteil, 14413 durch andere Endurteile, 292 durch gegen die Endurteile eingelegte Berufungen. Ein Teil der anhängig gewordenen Sachen schwebte noch am Ende des Berichtsjahres. Bemerkenswert sei noch, daß für das Jahr 1901 über eine gewerbegerichtliche Tätigkeit in Mecklenburg-Schwerin, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Schaumburg-Lippe nicht berichtet wird. — Im Jahre 1902 wurden anfänglich gemacht 80454 Klagen der Arbeitnehmer und 5461 Klagen der Arbeitgeber, zusammen 85915 Rechtsstreitigkeiten. Davon wurden erledigt: 38888 durch Vergleich, 4181 durch Verzicht im Sinne des § 306 der Zivilprozessordnung, 1600 durch Anerkenntnis, 8200 durch Veräumnisurteil, 15332 durch andere Endurteile. Der Wert des Streitgegenstandes betrug in 39649 Fällen bis 20 Mk., einschließlic, in 29355 Fällen mehr als 20 bis 50 Mk., in 10474 Fällen mehr als 50 bis 100 Mk., und in 5106 Fällen mehr als 100 Mk. Gemäß der §§ 62, 63, 64, 70 und 71 des Gewerbegerichtsgesetzes wurde die Tätigkeit der Gewerbegerichte als Einigungsamt 144 mal angerufen, darunter 119 mal nur von einer Seite. Vereinbarungen wurden 35 erzielt, Schiedsprüche 10 mal gefällt, denen sich die Parteien nur in 4 Fällen unterwarfen. Ablehnungen der Unterwerfung unter Schiedsprüche kamen 12 mal bei Arbeitgebern und 1 mal bei Arbeitern vor. Erfolgreiche Einigungsversuche ohne Schiedspruch wurden in 40 Fällen unternommen. Gemäß § 75 des Gewerbegerichtsgesetzes wurden 23 Gutachten abgegeben und 16 Anträge gestellt. Für Etsatz-Vorfällen erfolgten die Entscheidungen des Gewerbegerichtes endgültig; eine Anfechtung derselben ist nicht statthaft. Die Gewerbegerichte in den Reichslanden üben eine Tätigkeit als Einigungsamt nicht aus.

Eine wertvolle Prozessstatistik veröffentlichte die Deutsche Justizzeitung. Danach betrug die Zahl der in erster Instanz anhängig gemachten Prozesse im Jahre 1881 bei den Amtsgerichten 950502, bei den Landgerichten 115351, im Jahre 1901 dagegen 1766995 bei ersteren und 223402 bei letzteren. Die Steigerung beträgt also 85,9 bzw. 93,8 Proz., trotzdem seit 1890 die Gewerbebetriebsstellen den Gewerbegerichten überwiegend sind, welche im Jahre 1900 70615, 1901 70501 und 1902 85915 Sachen zu erledigen hatten. Von den verschiedenen Prozessarten sind gestiegen: die Wechselprozesse von 1881—1901 von 138,7 Proz. auf 177,3 Proz., die Ehe- und Entmündigungssachen in der Durchschnittsreihe der Jahre 1896—1900 von 13924 bis 15304 im Jahre 1901, darunter die durch das Bürgerliche Gesetzbuch eingeführten Entmündigungssachen wegen Trunksucht von 688 im Jahre 1900 auf 852 im Jahre 1901. Konturze wurden eröffnet im Durchschnitt der Jahre 1881—1885 4752, im Jahre 1901 9419. Auf 1000 Einwohner entfielen ordentliche Prozesse bei den Amts- und Landgerichten im Durchschnitt von 1881—1885: 232, 1886—1890: 242, 1891—1895: 293, 1896—1900: 308, 1901: 353. Und auf 10000 strafmündige Personen der Zivilbevölkerung wurden Anklagen wegen Verbrechen oder Vergehen anhängig gemacht im Durchschnitt der Jahre 1881—1885: 105, 1886—1890: 101, 1891—1895: 112, 1896—1900: 115 und 1901: 118. Daß letztere Kubrik die kleinste Zunahme aufweist, ist das Erfreulichste an diesen interessanten verglichenen Zahlen.

Ueber die Ursachen der Rohheitsvergehen und Verbrechen werden in dem Jahresberichte des Chemnitzer Vereins der Kinderfreunde folgende zutreffenden Ausführungen gemacht: „Es ist festgestellt worden, daß von den wegen schwerer Körperverletzung oder Todschlag bestraften Verbrechern 87 Proz. in der Jugend eine gemeine, rohe Behandlung erfuhrten; von diesen trugen 42 Proz. noch im Gefängnisse Narben, die von den ihnen in der Jugend zugeführten Mißhandlungen herrührten. Die Schuld für die Verbrechen von Kindern liegt in den meisten Fällen in der falschen Erziehung dieser Kinder, wie in deren ungünstigen Familienverhältnissen. . . . Verdoerbene Kinder aber sollten instatt in das Gefängnis besser in gute Familien oder in eine solche Verpflegungsanstalt gebracht werden, in der wie in der Familie die Liebe als die einzige herrschende Macht walte. Dann dürfte so manches gefährdete oder schon gefallene Kind gerettet und so manches Verbrechen im allgemeinen verhindert werden. Für Eltern und Pfleger aber, welche die Verwahrlosung von Kindern verschulden, möchten die Strafen verschärfert werden.“

Im Jahre 1902 belief sich die Geburtenziffer in Deutschland auf 36,19 pro Tausend gegen 36,89 in 1901. Die Sterbeziffer sank dagegen von 21,81 auf 20,56. Der Geburtenüberschuss beträgt im ganzen 900.000, eine bis jetzt noch nie erreichte Höhe.

Das Oberlandesgericht Dresden hatte über die Auslegungen des sächsischen Vereinsgesetzes in einem Prozesse gegen den Bevollmächtigten des deutschen Bergarbeiterverbandes im Ausgangs-Delsniger Kohlenreviere zu befinden. Derselbe war vom Schöffengerichte zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er das in § 33 des sächsischen Vereinsgesetzes verlangte Mitgliederverzeichnis nicht eingereicht hatte. Das Landgericht erkannte jedoch die Revision als berechtigt an, weil es nur eine Haftstrafe unter Leitung des Angeklagten als vorhanden ansah, nicht aber einen Ortsverein. Die Bergleute genannten Reviers wollten auch gar keinen Ortsverein bilden, weil sie sonst zur Einreichung eines Mitgliedsverzeichnisses gezwungen gewesen wären und daraus Wahregelungen befürchteten. Das Oberlandesgericht stellte sich nun auf den Standpunkt, daß ein Verein für Delsnitz bestche, wofür schon die hohe Mitgliederzahl (700) spreche. — Demnach komme der Angeklagte auch nicht bloß als Beauftragter des Zentralverbandes, sondern als Vereinsleiter in Frage. Wenn man auch nicht wahrzunehmen habe, daß von den Verbandsmitgliedern örtliche Interessen verfolgt wurden, so seien doch selbständige Lebensregungen des Vereins zu beobachten gewesen. Bestehe doch in Delsnitz eine eigne Ortsverwaltung, die sogar Versammlungen einberufen wollte, in denen Delegiertenwahlen stattfinden sollten. Man habe nur eine andre Firma gewählt, in Wirklichkeit habe ein dauernder Zusammenschluß von Personen zur Wahrung gemeinschaftlicher Interessen mit eignen Einrichtungen und eignen Beschäftigungen bestanden, ein Verein, der dem sächsischen Vereinsgesetze unterstehen hätte müssen. Selbständige Regungen eines Vereins sind wohl immer wahrzunehmen, es wird in solchen Fällen also nun freis aus das Bestehen eines Vereins gefolgert werden. Die Unannehmlichkeiten des sächsischen Vereinsrechtes lassen sich schließlich ja ertragen, die Verwertung des Mitgliederverzeichnis zu privaten Zwecken ist aber ungesetzlich und sollte straf- und privatrechtlich verfolgt werden können.

Der Ausbruch „Schneekengang“ und die öftere Anwendung der Anrede „Verehrliche Regierung“ sind geeignete Merkmale einer Verleibigung der Regierung. Der Arbeitersekretär Kräßig in Landskron und der verantwortliche Redakteur der dortigen Volkszeitung haben sich einer solchen in einem Leitartikel, welcher den Rentenanspruch eines Holzfällers behandelte, schuldig gemacht und wurden deshalb verurteilt, letzterer zu sechs Wochen Gefängnis, ersterer zu 400 Mk. Geldstrafe.

Der serbische Königsmord läßt zwar die Gerichte des Landes der Schneekengänge vollständig untätig, dafür müssen sich aber deutsche Tribunale mit dieser entsetzlichen Tragödie beschäftigen. Jüngst wurde erst ein tölpelhafter Arbeiter zu einer erheblichen Strafe verurteilt, weil er das Schicksal des famosen Ehepaares Alexander und Draga abspalt mit der Person des deutschen Kaisers in Zusammenhang bringen mußte und nun hat auch die achte Berliner Strafkammer über das Königsdrama zu Gericht gesessen. Es handelte sich nämlich um die Verleibigungsklage des Obersten a. D. Gaede gegen Professor Dr. Kropatschek von der bekannten Kreuzzeitung. Jener hatte im Berliner Tageblatt einen Artikel über den serbischen Königsmord und die Armeen veröffentlicht, der sich in Verallgemeinerungen erging und die These aufstellte, daß die Bürgerpflicht gegen den Staat und das Vaterland über den Treueid für den Monarchen stehe, von welchem Gesichtspunkte aus und in Anbetracht der sehr schwer liegenden Umstände die Tat der Belgrader Offiziere in einem milderen Lichte erscheine. Kropatschek dagegen gefiel sich in der Rolle des allseitig Königstreuen Untertanen und machte energisch Front gegen die Anschauungen Gaedes. Auch die zweite Instanz billigte ohne weiteres dem Beklagten den Schutz des § 193 zu; derselbe habe als Landwehrproffizier und Redakteur das Recht gehabt, auf solche öffentliche Erörterung einer solchen brennenden Frage öffentlich zu antworten, sonst hätte die Presse gar keine Bedeutung mehr. Der Beklagte wurde dann abermals freigesprochen und die Kosten dem Privatkläger auferlegt. Der Dualismus aber, ob Bürgerpflicht oder Königstreue, blieb ungeklärt.

Nur Beharrung führt zum Ziele, scheint der Grundsatz der Magdeburger Staatsanwaltschaft zu sein. Aber mit Grundgesetzen und Prinzipien hat es von jeher seine Bewandnis, man kann mit den besten Grundgesetzen schließlich hinuntertrutschen. So hatte die Anklagebehörde in Magdeburg vor einem Jahre in einem Inserate über Stellung durch Elektrizität, welches die dortige Volksstimme mehrere Male brachte, unantwärtigen Wettbewerb entdeckt, das Blatt wurde aber in zwei Instanzen von diesem Verstoße freigesprochen. Nun erhob die Staatsanwaltschaft wegen derselben Anzeige jetzt wieder einmal Anklage; das Landgericht aber hat mit einem unverblümten Sinnworte auf den vorjährigen Freispruch abgelehnt, das Hauptverfahren einzuleiten. Der Erfolg dieser ganz unverständlichen Aktion ist also ein gebüriger, aber wohl verbietender Keinsfall.

Eine Versammlungsstatistik ist vom Berliner Polizeipräsidenten über die Zeit vom Oktober 1902 bis dahin 1903 zusammengestellt worden. Es haben danach nicht weniger als 5835 öffentliche Versammlungen im Polizeigebiete Berlin stattgefunden, von denen ein Drittel

polizeilich überwacht wurde; 15 verfielen der Auflösung. Der diesjährige Oktober bildete mit 663 Versammlungen die Hochsaison, im Jahresdurchschnitt entfielen auf den Tag 16 öffentliche Versammlungen.

Die Etatsstärke des deutschen Heeres beträgt nach dem Etat für 1904 24374 Offiziere, 2202 Militärärzte, 679 Veterinärärzte, 1052 Zahnmeister, 1 Armeemusikinspizienten, 2 Werkstättenvorsteher, 808 Bäckmacher, 93 Sattler, 203 Waffenmeister, 82073 Unteroffiziere, 495500 Gemeine, darunter 17023 Spielleute und 105885 Dienstpferde. Unter den Offizieren sind 390 Generäle, 640 Regimentskommandeure, 205 Oberstleutnants, 1920 Majore, 5856 Hauptleute und Rittmeister, 4651 Oberleutnants und 10704 Leutnants. Von den Unteroffizieren sind 5768 Feldwebel und Wachtmeister, 4139 Bizefeldwebel und Bizewachtmeister, 3894 Stabschreibe, 19381 Sergeanten, 38935 Unteroffiziere, 466 Stabschreiber usw., 5547 Hofsoldaten usw., 627 Bataillontambours, 1190 Zahlmeisteraspiranten, 2126 Sanitätsunteroffiziere. Unter der oben angegebenen Zahl der Gemeinen befinden sich auch 5877 Defononieshandwerker, bekanntlich die Plage unserer Handwerksmeister. Die Veränderungen gegen 1903, die in der Etatsstärke des Heeres vorgeesehen werden, sind nur unbedeutend.

Reichspost und Telegraphie haben im Jahre 1902 einen Ueberschuß von 42 Millionen Mark ergeben, 1901 aber nur 20 und 1900 gar bloß 11 Millionen. Diese vorübergehende Verminderung des Ueberschusses ist auf Veränderungen in den Gebühren für Post, Telegraphie- und Fernsprechwesen zu suchen. Bei einer derartigen Plusmacherei könnten getrost für die Unterbeamten umfangreichere Gehaltsaufbesserungen vorgenommen werden, als es z. B. nun geschieht soll durch Erhöhung des Landbriefträgergehaltes von 700 auf 800 Mk.

Am 1. September 1903 zählte die Welthandelsflotte 41086 Schiffe und zwar 13381 Dampfer und 27705 Segler, die Zahl der Dampfer hat im letzten Jahre um 304 zu-, die der Segelschiffe um 168 abgenommen. Von den Welthandelsflotten steht England natürlich an der Spitze. Seine Dampferflotte umfaßt 5929 Schiffe mit 13967000 Registertons Bruttogehalt, dann folgt in größerem Abstände Deutschland mit 1193 Seebampfern von 2767000 Tons Gehalt, hierauf Amerika mit 846 Schiffen von 1610000, Frankreich mit 556 Schiffen von 1140000, Norwegen mit 844 Schiffen von 926000, Italien mit 351 Schiffen von 713000, Spanien mit 403 Schiffen von 713000, Holland mit 304 Schiffen von 608000, Rußland mit 533 Schiffen von 594000, Japan mit 373 Schiffen von 556000, Oesterreich-Ungarn mit 224 Schiffen von 540000 Tons. Keine der übrigen Mächte erreicht mit dem Bruttogehalte ihrer Dampferflotte 500000 Tons. Auch in der Seglerflotte steht England überwiegend allen anderen Mächten voran; sie umfaßt 6839 Schiffe mit 2196000 Registertons Gehalt, dann folgen Nordamerika mit 3751 Schiffen von zusammen 1454000 Tons Raum, hierauf Norwegen (1740 Schiffe mit 768000 Tons), Rußland (3006 Schiffe mit 545000 Tons), Frankreich (1449 Schiffe mit 536000 Tons), Deutschland (914 Schiffe mit 528000 Tons), Italien (1554 Schiffe mit 508000 Tons), die übrigen Staaten haben jeder weniger als 500000 Registertons Gesamttonnage in ihrer Seglerflotte.

Die Weltproduktion an Petroleum beziffert sich für das Jahr 1902 auf 2331240 Tonnen. Rußland liefert 11½ Millionen, die Vereinigten Staaten 10 Millionen, Rumänien 573440, Galizien 320000, die Sundainseln 380000, Indien 180000, Japan 120000 und Deutschland, welches erst seit 1870 Petroleum produziert, 500000 Tonnen. Als Gewinnungsorte von Petroleum kommen in Deutschland in Betracht: Tschelbromm-Loham und Schwabweiler-Biblisheim im Elsaß, Lindenberg, Wiehe, Steinförde und Delheim in Hannover, ferner Tegegnie in Bayern. Der Verbrauch Deutschlands an Petroleum steigt natürlich zu der deutschen Eigenproduktion in gar keinem Verhältnisse. Wir führten beispielsweise gegenüber der genannten Eigenproduktion von 500000 Tonnen im Jahre 1902 in Deutschland an Petroleum ein: 1006800 Tonnen im Werte von 71,7 Millionen Mark; davon allein aus Amerika 795000 Tonnen im Werte von 58,5 Millionen Mark. Von diesen gehen neun Zehntel durch die Hände der augenblicklich zu neuen Preissteigerungen schreitenden Standard Oil Company, deren Monopol die Deutsche Bank nun brechen will. Uebrigens geht jetzt ein Gerücht von eingeleiteten Verhandlungen zur Gründung eines Weltpetroleumringes.

Das Eisenbahnetz der Vereinigten Staaten ist um 30000 Kilometer größer als das europäische; Ende 1902 betrug die Meilenzahl (eine englische Meile = 1,6 Kilometer) 199685. An Doppel- und Industriegleisen sind außerdem noch 75000 Meilen vorhanden. Der Lokomotivenpark ist ebenfalls stark gestiegen; er zählt 41262 gegen 37245 im Jahre 1899. Der Wagenpark umfaßt 27364 große Passagierwagen, 9726 Gepäckwagen und 1504000 Güterwagen. Das Anlagekapital betrug im Jahre 1902 die gigantische Summe von 13,5 Milliarden Dollar. Die Passagierfrequenz betrug 1902 655 Millionen, die Frachtfrequenz 1,19 Milliarden Tonnen. Vereinnahmt wurden aus dem Personenverkehr 397 Millionen Dollar, aus dem Frachtenverkehr 1197 Millionen Dollar. Die Nettoeinnahme belief sich auf 569 Millionen Dollar, zuzüglich anderer Einnahmen summiert sich die Reineinnahme auf 638 Millionen Dollar.

Die schweizerische Hausindustrie überwiegt bei weitem die unsrige. Während nämlich in Deutschland auf 100 Fabrikarbeiter 10,5 Heimarbeiter kommen, steigt dieses Verhältnis in der Schweiz auf 44 bis 45. Hausindustriell sind dort Frauen und Mädchen in der großen Mehrheit, Männer in der Minderheit tätig.

Das läßt tief blicken! Bei der Beratung des neuen Steuergesetzes beantragten die sozialdemokratischen Vertreter im Luzerner Kantonsrat, den Steuerbetrag mit Geldbußen und Gefängnisstrafe zu ahnden. Für diesen Antrag stimmten nur die 39 Sozialdemokraten, dagegen 111 Bürgerliche. Beschlossen wurde hierauf Geldbuße, bis zu 5000 Fr., Nachzahlung der hinterzogenen Steuer und außerdem die Zahlung des doppelten Betrages derselben.

Ein Gesekentwurf betreffend die Gewährung von Amnestie für Streikvergehen wurde vom französischen Senats nach den Beschlüssen der Deputiertenkammer angenommen, jedoch der Zusatzantrag verworfen, dieses Gesetz auch auf die vom Staatsgerichtshof verurteilten Personen in Anwendung zu bringen.

In Louisville (Kentucky) hat sich eine Streikversicherungs-gesellschaft gegründet nach dem Systeme der Feuerversicherungs-gesellschaften auf Gegenseitigkeit. Unter den „Machern“ befindet sich auch ein Buchdruckerbesitzer C. F. Numemacher. Glück zu!

Reisefragen.

Reise: Kommt in eine der nächsten Nummern. — Bauerlicherweise nicht eher möglich. — A. M. in Svitte: münde: Leber nicht verwendbar. — Nach Neustadt a. S.: Bitten uns über den jedenfalls interessanten Proseß Bericht einzufinden. — E. D. in Kassel: Uns nicht bekannt. — A. L. in Leipzig: Dieser Versammlungsbericht der Leipziger Maschinenhersteller hat für die Allgemeinheit kein größeres Interesse, weshalb wir von einer Aufnahme absehen. — H. Sch. in Neustadt a. S.: Versammlungsbericht ist aus taktischen Gründen abgesehen. — E. in Stargard: Können Sie dem L. bestimmte Rügen nachweisen, so werden wir uns darüber zu § 11 des Preßgesetzes eine Berichtigung an der Typographen- und Corr. ein Langes und Breites darüber zu schreiben hat keinen Zweck. — R. Sch. in Wandsbek: Der eingeseandte Versammlungsbericht interessiert die Allgemeinheit nicht. — B. in H.: Gewünschte Aufklärung finden Sie in Nr. 66 vom Jahre 1901. Im übrigen machen wir darauf aufmerksam, daß eine Einseitigkeit in dieser Frage nicht besteht, im Königreiche Sachsen z. B. ist nur der für Kranken- und Invalidenunterstützung in Betracht kommende Teil unsers Verbandsbeitrages abzugsfähig. Sie müssen dort aber den ganzen Beitrag zum Verbands in Abzug zu bringen suchen unter Hinweis auf die damalige Verfügung des preussischen Finanzministeriums. — D. K. 10: Der Tarifkommentar S. 98, Note 155 unter Nr. 2 letzter Satz gibt Ihnen die präzise Antwort.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chantiersplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betroffenen die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Chalet du Midi, Chemin Jurigoy; die italienische Schweiz an F. Balfechi, Lugano, Via Anzova 13; Elsaß-Lothringen an Alphons Schmolz, Straßburg, Langestraße 146; Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Stiege, II. Stock 33; Belgien an Wilh. Sarthage, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Julius Peid, Budapest VIII, Stáshly-utca 7; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Midaelergasse 16; Holland an S. Hols, Amsterdam, Bloemstraat 60Guis; Dänemark an Viktor Petersen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Berlin. Resultat der Vorstandswahl. Abgegebene Stimmzettel 4237, davon ungültig 442, bleiben gültige Stimmzettel 3795, absolute Mehrheit 1898. Als erster Vorsitzender erhielt Albert Waffini 3576, zweitplattiert 169 Stimmen. Als zweiter Vorsitzender: Hans Pils 1631, Albert Wachs 2173, drittplattiert 2 Stimmen. Als Schriftführer H. Roman (Stereotypen) 2276, Rud. Albrecht 2111, Max Thiele 2405, E. Wöhle 2054, G. Barth 1415, Max Eichter 2190, Fr. Hoffmann 1424, Max Ebel 1318, drittplattiert 4 Stimmen. Als Beisitzer: Fr. Hardt 2399, G. Schulz 2073, Fr. Zepper (Drucker) 2627, Otto Bonitz 2477, Wilh. Koch (Drucker) 2142, Max Schumann (Stereotypen) 2855, Georg Kiefer (Maschinenhersteller) 2804, Max Kittelmann 1570, Paul Jäger 1855, Richard Marx 1215, Emil Grentlich (Gießer) 2716, Paul Hannack 1823, drittpl. 7 Stimmen. Die gesperrt gedruckten Namen sind die der Gewählten.

Berlin. Am 6. Januar 1904 Vereinsversammlung und am 13. Januar Vertrauensmännerversammlung.

Frankfurt-Hessen. Wir bringen hiermit zur vorläufigen Kenntnisnahme, daß der nächste Gantag zu Ostern 1904 in Marburg abgehalten wird. Zugleich ersuchen wir die verehrl. Bezirksvorstände, für rechtzeitige Einsendung der Jahresberichte resp. Abrechnungen Sorge zu tragen zu wollen.

Buchdruckerverein von Hamburg-Altona. Die nächste Vorstandssitzung findet Sonnabend den 19. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinslokale (M. Franzen), Michaelisstraße 46, statt.

Bezirk Gießen. Der Vorstand für 1904 besteht aus: A. Holland, Schulstraße 11, II, Vorsitzender; A. Henkel, Oberstraße 4, Kassierer; Paul Moritz, Schriftführer; Gemmeder und Wagow, Beisitzer; Werner und Ziegler, Revisoren.

Nagel. (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Franz Koch, erster Vorsitzender; August Braunsdorf, zweiter Vorsitzender; Albert Hornung, Schriftführer; Peter Greven, Kassierer.

Breslau. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, umgehend den Aufenfallsort des Sezers Paul Robock von hier an G. Haertel, Friedrichstr. 100a, II, mitzuteilen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Camberg der Schweizerdegen Max Köpfer, geb. in Schirgswalde i. V. 1884, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Limburg der Drucker Josef Köhrig, geb. in Limburg 1881, ausgel. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — Julius Braun in Wiesbaden, Jagdstraße 19.

In Darmstadt der Schweizerdegen Jean Schäfer, geb. in Minsfeld (Hals) 1876, ausgel. in Kandel 1894; war schon Mitglied. — Alwin May, Schwanenstraße 2.

In Köln die Sezer 1. August Hohlendorf, geb. in Köln 1882, ausgel. 1901; 2. Peter Keller, geb. in Köln 1885, ausgel. 1903; 3. Gerhard Müller, geb. in Köln 1880, ausgel. 1899; waren noch nicht Mitglieder; 4. Richard Weiger, geb. in Kreuznach 1879, ausgel. in Kirchberg 1897; 5. Karl Busch, geb. in Köln 1878, ausgel. 1896; waren schon Mitglieder. — In Mühlheim a. Rh. die Sezer 1. Emil Behling, geb. in Wesel 1876, ausgel. 1884; 2. Franz Rothendörfer, geb. in Köln 1881, ausgel. 1899; 3. Jakob Burger, geb. in Strunben 1879, ausgel. in Berg-Obabbach 1897; waren noch nicht Mitglieder. — J. Kofkamp in Köln-Nippes, Wandriplatz 14.

In Mühlhausen i. Th. der Sezer Richard Auerswald, geb. in Meerane (Sachsen) 1882, ausgel. in Ronneburg 1900; war noch nicht Mitglied. — Otto Wohlhart in Götting, Seebachstraße 30.

In Otterndorf der Sezer August Hille, geb. in Egeln 1877, ausgel. das. 1895; war schon Mitglied. — Albert Spielermann in Oestemünde, Schöniamsstraße 31.

In Stettin der Sezer Paul Gorczkova, geb. in Stolp i. Pomm. 1882, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied. — W. Niesebed, Kaiser Wilhelmstr. 9, I. Sfl. I.

In Trebbin der Sezer Mich. Schen, geb. in Döberberg (Mark) 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — Otto Sendke in Brandenburg (Havel), Kleine Gartenstraße 1.

In Wafel der Sezer Wilhelm Kaiser, geb. in Stuttgart 1883, ausgel. das. 1901. — C. Pfister in Bern, Frickebad 41.

In Wien der Drucker Oskar Klaus, geb. in Leipzig-Neustadt 1880, ausgel. in Leipzig 1899; war noch nicht Mitglied. — R. Mies in Wien VII/1, Seibengasse 17.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Bekanntmachung.

Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß

1. die Wirte der Buchdruckervereine sich schriftlich verpflichtet haben, weder Vorschüsse an reisende Verbandsmitglieder zu geben, noch mit Nachnahme eingesandte Briefe oder Reiselegitimationen einlösen zu wollen — bei Verlust des Verkehrs;
2. jedem Reisenden, welcher Buch oder Reiselegitimation verlegt, die Unterstützung für die Dauer von 2 Wochen = 14 Tagen entzogen wird; im Wiederholungsfall erhöht sich die Entziehung der Unterstützung auf 3 bzw. 4 Wochen;
3. Reisende, welche ihr Quittungsbuch unliebsamer Eintragungen wegen absichtlich vernichten, sowie solche, welche sich eine neue Legitimation mit der Motivierung ausstellen lassen, daß die alte Legitimation verloren gegangen sei, während sie tatsächlich verlegt ist, ausgeschlossen werden.

Wir richten an die reisenden Kollegen in ihrem eigenen Interesse das dringende Ersuchen, die vorstehenden Bestimmungen genau zu beachten; andernfalls haben die Reisenden bei Zuwiderhandlungen die daraus entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Berlin. Die Hauptverwaltung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monate Oktober 1903.

a) Auf der Reise: Uebernommen vom vorhergehenden Monate 853 Mitglieder, aus Kondition kamen 156 (hiervon waren 34 zum Bezuge der Ortsunterstützung berechtigt), aus gegenseitigen Vereinen 212 (148 Verbands- und 64 gegenseitige Mitglieder und zwar aus Oesterreich 108 Verb.- und 45 gegenj. Mitgl., aus Norwegen 1 Verb.-Mitgl., aus Dänemark 7 Verb.- und 4 gegenj. Mitglieder, aus der Schweiz 8 Verb.- und 9 gegenj. Mitgl., aus Elsaß-Lothringen 18 Verb.- und 4 gegenj. Mitgl., aus Holland 1 Verb.-Mitgl., aus Luxemburg 3 Verb.-Mitgl., aus Belgien 2 Verb.- und 1 gegenj. Mitgl., aus Frankreich 1 gegenj. Mitglied), aus konditionslos am Aufenfallsorte kamen 126 (hiervon bezogen 79 Mitglieder vorerst Orts-Unterstützung und zwar 16 bis zu 10 Tagen, 11 bis zu 20 Tagen, 8 bis zu 30 Tagen, 5 bis zu 40 Tagen, 7 bis zu 50 Tagen, 7 bis zu 60 Tagen, 13 bis zu 70 Tagen, je 1 Mitglied 79 und 88 Tage, 3 bis zu 120 Tagen, und 8 Mitglieder bis zu 140 Tagen), krank waren 21, vom Militär kamen 4, zusammen 1372 Mitglieder (1081 Verbands- und 291 gegenseitige Mitglieder, hierunter 126 Oesterreicher, 66 Ungarn, 11 Norweger, 28 Dänen, 31 Schweizer, 8 Elsaß-Lothringer, 7 Schweden, 2 Luxemburger, 1 Finnländer, 2 Franzosen und 9 Serben). Von diesen auf der Reise befindlichen 1372 Mitglieder hatten vorher geleistet: 4 unter 6 Beitr., 120 6—12 Beitr., 475 13—49 Beitr., 212 50—74 Beitr., 138 75—99 Beitr., 158 100—149 Beitr., 244 150—499 Beitr., 18 500—749 Beitr. und 3 Mitglieder über 750 Beiträge. Es traten wieder in Kondition 367 Mitglieder, gingen an Schlüsse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 170 (80 Verbands- und 90 gegenseitige Mitglieder und zwar nach Oesterreich 48 Verb.- und 74 gegenj. Mitgl., nach Dänemark 4 Verb.- und 5 gegenj. Mitgl., nach der Schweiz 7 Verb.- und 3 gegenj. Mitgl., nach Elsaß-Lothringen 16 Verb.- und 7 gegenj. Mitgl., nach Schweden 1 Verb.-Mitgl., nach Luxemburg 2 Verb.-Mitgl. und nach Belgien 2 Verb.- und 1 gegenj. Mitglied), bei Schluß des Berichtes verblieben konditionslos an Orte 185 (davon traten 48 in den Bezug der Orts-Unterstützung), krank wurden 12, ausgesenert 5, zum Militär gingen 25, Legitimation abgenommen 2, der Nachweises fürte auf bei 3, auf der Reise verblieben 603, zusammen 1372 Mitglieder und zwar 1151 Sezer (erhielten 20088 Tage), 194 Drucker (erhielten 3031 Tage) und 27 Gießer (erhielten 467 Tage Unterstützung). Außerdem waren nach den Angaben der Reisekasseverwalter 20 (19 S. u. 1 Dr.) nichtbezugsberechtigte und 61 (47 S., 13 Dr. u. 1 G.) ausgesenerte Mitglieder auf der Reise. Es wurden herausgibt: In 811 Mitglieder für 14755 Reisetage (grüne Leg.) à 1 Mk. = 14755 Mk., an 561 Mitglieder für 8831 Reisetage (weiße Leg.) à 1,25 Mk. = 11038,75 Mk., an Porto 30,20 Mk., an Remuneration 416,10 Mk., in Summa 26240,05 Mk., hiervon 19229,30 Mk. an Verbands- und 7010,75 Mk. an gegenseitige Mitglieder und zwar: 2553 Mk. an Oesterreicher, 1704 Mk. an Ungarn, 354,75 Mk. an Norweger, 825,50 Mk. an Dänen, 756,50 Mk. an Schweizer, 262 Mk. an Elsaß-Lothringer, 338 Mk. an Schweden, 53 Mk. an Luxemburger, 8,75 Mk. an Finnländer, 53,25 Mk. an Franzosen und 202 Mk. an Serben. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reise-Unterstützung gezahlt:

1903 an 1372 Mitgl. 23586 Tage = 26240,05 Mk.
1902 „ 1690 „ 30208 „ = 33917,22 „

wenig. 1903 an 318 Mitgl. 6622 Tage = 7677,17 Mk.

b) Am Orte: Uebernommen vom vorhergehenden Monate 1113 Mitglieder, neu hinzugekommen 1363, zusammen 2476 Mitglieder; hiervon waren berechtigt zu 70 Tagen à 1,25 Mk. 323 Mitglieder (258 S., 55 Dr. u. 10 G.), zu 70 Tagen à 1,50 Mk. 564 Mitglieder (480 S., 68 Dr. u. 16 G.), zu 140 Tagen à 1,50 Mk. 1445 Mitglieder (1226 S., 163 Dr. u. 56 G.) und zu 280 Tagen à 1,50 Mk. 144 Mitglieder (114 S., 24 Dr. u. 6 G.). Es traten wieder in Kondition 1248 Mitglieder (1069 S., 141 Dr. u. 38 G.), gingen auf die Reise 30 (63 S., 15 Dr. u. 2 G.), wurden krank 8 (5 S. u. 3 Dr.), ausgesenert 147, wovon 35 (30 S. u. 1 G.) mit 70 Tagen à 1,25 Mk., 60 (51 S., 8 Dr. u. 1 G.) mit 70 Tagen à 1,50 Mk., 51 (44 S., 4 Dr. u. 3 G.) mit 140 Tagen à 1,50 Mk. und 1 (1 S.) mit 280 Unterstützungen à 1,50 Mk., zum Militär gingen 65 (52 S., 12 Dr. u. 1 G.), zu einem andern Berufe 2 (1 S. u. 1 Dr.), die Unterstützung wurde entzogen 2 (1 S. u. 1 Dr.), in Bezuge der Unterstützung verblieben am Schlusse des Monats 924 Mitglieder (761 S., 121 Dr. u. 42 G.), wovon 97 (75 S., 19 Dr. u. 3 G.) zum Bezuge der Unterstützung bis zu 70 Tagen à 1,25 Mk., 168 (144 S., 20 Dr. u. 4 G.) bis zu 70 Tagen à 1,50 Mk., 572 (479 S., 63 Dr. u. 30 G.) bis zu 140 Tagen à 1,50 Mk. und 87 (63 S., 19 Dr. u. 5 G.) bis zu 280 Tagen à 1,50 Mk. berechtigt sind, zusammen 2476 Mitglieder und zwar 2078 Sezer (erhielten 35172 Tage), 310 Drucker (erhielten 5401 Tage) und 88 Gießer (erhielten 990 Tage Unterstützung). — Diese 2476 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 183 (darunter München 108, Nürnberg 32, Würzburg 9, Augsburg 8, Erlangen 4, Fürth 3), Berlin 645, Dresden 105 (darunter Stadt Dresden 89, Pirna 3), Erzgebirge-Bogtland 49 (darunter Chemnitz 17, Plauen und Zwickau je 6), Frankfurt-Hessen 81 (darunter Frankfurt a. M. 55, Offenbach 8, Kassel 7, Marburg 6,

Gießen 5), Hamburg-Altona 119, Hannover 107 (darunter Stadt Hannover 57, Braunschweig 23, Göttingen 11, Hildesheim 6, Lüneburg 5), Leipzig 186, Mecklenburg-Lübeck 25 (darunter Lübeck 7, Schwerin 5, Rostock 4, Güstrow 3), Mittelrhein 106 (darunter Mannheim 21, Mainz 17, Ludwigshafen 15, Wiesbaden 10, Kaiserslautern und Saarbrücken je 9, Trier 6, Heidelberg 5, Darmstadt und Neustadt je 4), Nordwest 41 (darunter Bremen 23, Oldenburg 7, Oestemünde 5), Oberrhein 50 (darunter Karlsruhe 25, Freiburg 13, Baden-Baden 4, Achern und Konstanz je 3), Ober 78 (darunter Stadt Stettin 13, Rathenow 9, Rottbus 7, Brandenburg und Bezirk Stettin je 6, Frankfurt a. O. und Greifswald je 4, Forst, Potsdam, Spandau und Straßburg je 3), Osterrhein-Thüringen 88 (darunter Naumburg 22, Weimar 15, Erfurt und Gera je 8, Altona-Burg und Jena je 6, Saalfeld 5, Meiningen 4, Gotha 3), Ostpreußen 24 (darunter Königsberg i. Pr. 13, Braunschweig und Rastatt je 3), Posen 15 (darunter Stadt Posen 10, Bromberg 5), Rheinland-Westfalen 179 (darunter Essen 28, Köln 18, Düsseldorf 16, Bielefeld 12, Aachen 11, Barmen und Bochum je 9, Dortmund, Elberfeld und Krefeld je 8, Münster 6, Hagen 5, Gelsenkirchen, Hamm und Solingen je 4), An der Saale 111 (darunter Magdeburg 29, Halle 23, Dessau 11, Weissenfels und Wittenberg je 8, Gräfenhainichen 7, Halberstadt 5, Zeitz 4), Schlesien 114 (darunter Breslau 61, Bentzen 10, Siegenitz 7, Meisse, Görlitz und Girschberg je 5, Kattowitz und Königsbrunn je 4), Schleswig-Holstein 48 (darunter Kiel 14, Flensburg 8, Slesphoe 4, Hadersleben und Neumünster je 3), Westpreußen 11 (darunter Danzig 8), Württemberg 111 (darunter Stuttgart 90, Pforzheim 7, Heilbronn und Ulm je 3). — Es wurden herausgibt: In 323 Mitglieder für 5173 Tage à 1,25 Mk. = 6466,25 Mk. und an 2153 Mitglieder für 36390 Tage à 1,50 Mk. = 54585 Mk., in Summa 61051,25 Mk. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Orts-Unterstützung gezahlt:

1903 an 2476 Mitgl. 41563 Tage = 61051,25 Mk.
1902 „ 2392 „ 39306 „ = 57811,25 „

mehr 1903 an 84 Mitgl. 2257 Tage = 3240,— Mk.

Die Ausgabe von 61051,25 Mk. verteilt sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 4461 Mk., Berlin 17127,75 Mk., Dresden 2373 Mk., Erzgebirge-Bogtland 1433,25 Mk., Frankfurt-Hessen 2101,50 Mk., Hamburg-Altona 2987,25 Mk., Hannover 2660,75 Mk., Leipzig 3721,75 Mk., Mecklenburg-Lübeck 588,25 Mk., Mittelrhein 2449,25 Mk., Nordwest 1225,50 Mk., Oberrhein 1218,50 Mk., Ober 1872,75 Mk., Osterrhein-Thüringen 2097,50 Mk., Ostpreußen 702,75 Mk., Posen 375 Mk., Rheinland-Westfalen 4004,50 Mk., An der Saale 2668 Mk., Schlesien 2596,50 Mk., Schleswig-Holstein 1149,25 Mk., Westpreußen 273,50 Mk. und Württemberg 2963,75 Mk.

Insgesamt wurden auf der Reise und am Orte im Monate Oktober

1903 an 3848 Mitgl. 65149 Tage = 87291,30 Mk.
1902 „ 4082 „ 69514 „ = 91728,47 „

wenig. 1903 an 234 Mitgl. 4365 Tage = 4437,17 Mk. ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (65149) sind daher 2102 Mitglieder (gegen 2242 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Oktober hindurch ununterbrochen im Bezuge von Arbeitslosen-Unterstützung gewesen.

Verband der Elsaß-Lothringischen Buchdrucker.

Reg. Die Buchdrucker W. Albrecht in Forbach ist für Mitglieder geschlossen.

Zur Beachtung für nach Oesterreich reisende Kollegen.

Am den der Grenze zunächst gelegenen Zahlstellen in Oesterreich wird die Reise-Unterstützung von nachbenannten Bewaltern ausgezahlt: Bregenz: Ernst Schäfer, Gafsch, z. Mohren, a. Rormarkt (6-7 abds., Sonnt. 11-12 vorm.). — Bubenweis: Th. Casoroff, Grabnerstr. 158a bei Lobus (12-1/2 mitt.). — Eger: G. Kämpf, Martini-gasse 18, I, gegenüber der Kaiserburg (12-1, 7-8, Sonnt. 12-1). — Freiwaldau: Johann Gadowier, Buchfeldorf, Sonnen-gasse 157 (12-1 mittags, 6-7 abends, Sonntags 12-1 Uhr mittags). — Innsbruck: Ignaz Am, Juvrain 12, II (1/2-7/8 abds., Sonnt. 10-11). — Pardubitz: Franz Krcal, Společna třístřistarna (11-12 mittags, 5-6 abends, Sonntags Emilgasse 333). — Pilsen: K. Weber, Jungmannstraße Nr. 42 (4-7 nachmittags, an Sonn- abenden 6-7 abends, Sonntags 12-1 mittags). — Reichenberg: Oskar Paschke, Herberge der vereinigten Genossenschaften, Friedländerstr. 23 (Wochentags 6-7 abds., Sonnt. 11-12 mitt.). — Tied (Zunfrev): Ferd. Rothauer, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Pressevereinsdruckerei, I. Stock im bürgerlichen Bräu-haus, Hofmarkt 27 (6 bis 7 abends). — Salzburg: F. E. Hietl, Gafsch zum Steintore, Giselka-tai 17 (6 abends). — Scharding: Alois Strelbel, im Hause der Wepflegstation (6-7 abends). — Teplitz: Jos. Tschöke, Gasthaus zum Engelbert, Marktplatz (6-1/2, Sonntags 11-12). — Teichen: Hugo Tauber, im Ge-nossenschaftsgasthause, Neustadtgasse 21 (1/2-7/8 abends, Sonnt. 1/2-1-1/2 nachm.) gegen vorherige Anmeldung beim Reisekasseverwalter in der Hofbuchdruckerei Carl Prochaska. — Tetschen-Bodenbach: Josef Wilsner, Bodenbach, Rothberg (Kögler's Haus) (1/2-7/8 abds., Sonnt. 11-12 mitt.). — Troppan: Jos. Kobitzka, Rattboverstr. 30, I (12-1, 6-7, Sonntags 12-1).

Erster Altzidenzseher

gesucht von Paul Gendtschneider, Buch- u. Kunstdrucker, Hamburg, Steinwandung 84. Bedingung: Nur erste Kraft, originell im Entwurf, mit Schmuck, Behrens- und Neudtsch-Material vertraut. Gehalt: Umfang 36 Mk. pro Woche. [318]

Erster Altzidenzseher

sofort gesucht. Es sollen sich nur Herren melden, die im Sack, Entwurf und Zeichen durchaus auf der Höhe der Zeit stehen und an flottes Arbeiten gewöhnt sind. Muster u. Zeugnis-Abdrücke sowie Angabe der Gehaltsansprüche erbeten. [318]

F. A. Brodhaus, Leipzig.

Jüngerer tüchtiger

Maschinenmeister

für Altzidenz- und Werbdruk gesucht. [323]

Frühliche Antw.-Druckerei, Siegen.

Tüchtige

Galvanoplastiker

1 Former und 1 Arbeiter sucht
J. Chr. Janker, Nürnberg. [321]

Tüchtige

Fertigmacher und

Komplettgießer

für Forder-Komplettmaschine in dauernder Position gesucht. [306]

Sauerische Schriftgießerei, Frankfurt a. M.

Graveur

tüchtig im Schneiden in Schriftzeug, findet
sogleich Stellung. [309]

Wilh. Graunus Schriftgießerei
Berlin-Schöneberg, Weißgerstraße 61.

Darmstadt. Sonntag 20. Dezbr.

in Söttingers Brauerei (Ludwigsplatz),
Versammlung. L. D.: 1. Aufnahmen; 2. Ver-
einsmitteilungen; 3. Geldbewilligungen und
Antrag auf Einführung einer Extraleiher zu
gunsten der Ausgewählten in Grimmitzhaus;
4. Bericht der Kartelldelegierten. [322]

Stralsund. Sonnabend, 19. Dez.

Versammlung. [325]

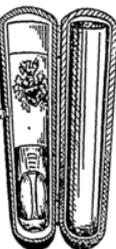


Bierkrüge, Biergläser,

m. Wappen od. Guten-
berg, von 3,50 bis 15 Mk.
Bierbecher mit Wappen,
1/1, 1,75 Mk. Schreib-
zeuge mit Wappen, 6 bis
12 Mk. Weizenkörbe mit
Wappen:
klein mittel groß
2,25 2,50 3,25 Mk.
Gutenberghäuser
von 13 bis 70 cm 0,50 bis
50 Mk. [274]

Hermann Sachse,

Halle a. Saale, Ludwig
Wuchererstrasse 57.



Zigarrenspitze

Meerschaummasse m. Bern-
steinmundstück einstück. fein.
Stück 1,05 Mk., aus Weichsel-
holz, mit eingeschüttelten
Sprud, 50, 65 und 75 Pf.;
Zahntafeln, Weichselholz,
Kopf mit Wappen, Gesamt-
länge 25 cm, 2,25 Mk.; Zahnt-
dosen 60 Pf. Porto 10 Pf.

Hermann Sachse,

Halle a. Saale, Ludwig
Wuchererstrasse 57.



Arno Etzold

Gera (Reuss)

Fabrik für

Berufskleidung

und Wäsche aller Art

für Maschinisten,
Schlosser, Maler, Fleischer,
Buchdrucker usw. [48]

Katalog franko.



Kast & Ehinger, G. m. b. H.

Druckfarben-Fabrik, Stuttgart.
Alle Farben für die sämtlichen
graphischen Gewerbe: Buch-
stein-, Licht-, Kupfer-, Blech-
Buchbinderdruck usw.
Firnisse, Walzenmasse, Autogr-
Farbe, Autographentinte, Lithogr-
Tusche, Stuttgarter Tusche, Autographische Tusche,
Typenwaschlauge.
Druckproben und Preisliste gratis und franko.

Engros.

Achtung! Kein Ladengeschäft!

Versand.

Reellste Fabrikate. Zigarren. Konkurrenzlos billig.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



100 Stück
4,25 Mark.

Klein Laden!

Coola, Sumatra Bock Mk. 2,50
Meine Sorte, Sumatra Bock 3,-
Feuerwehr (mild und mittel) 3,50
London Docks 3,75

Sta. Clara, Vorstenlanden Mk. 3,75
Hansa, 6 Pf.-Zigarre 4,-
Cabinet 4,50
Crema de Cuba, zarter Deli 4,65

Klein Laden!

Selecta, Deli mit Havana in der Einlage, mild und feinblumig, Façon wie obige Abbildung, 100 Stück 5,-

Weihnachtskistchen, nur gute Qualitäten, in Kistchen zu 25 Stück hochelegant verpackt, pro 25 Stück 85 Pf.,
95 Pf., 1 Mk. usw.; in Kistchen zu 50 Stück, pro 50 Stück 1,25 Mk., 1,50 Mk. usw.

Nicht unter 100 Stück von einer Marke — 300 Stück portofrei unter Nachnahme. Nichtkonvenientes erbiten zurück. Bei Entnahme von
500 Stück gewähren 8 Prozent, bei 1000 Stück 6 Prozent Rabatt.

Czollek & Geballe, Zigarren-Fabrik-Engros-Lager, Berlin, Spandauer Brücke 7, I Tr.

Lieferanten für Kasinos, Kantinen und Genossenschaften. [247]

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonntag den 13 u. 20. Dezember von 8 bis 8 Uhr.

Telephon, Amt III, 1939. Zweites Haus vom Hackeschen Markte! Telephon, Amt III, 1939.

Preisliste franko!

Typographia Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Sonntag den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag) in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57.

Weihnachts-Feier.

Konzert, Weihnachts-Märchen (Kinder-Festspiel), Bescherung der Kinder, Tanz.
Anfang 6 Uhr. — Eintritt für Mitglieder 20 Pf., eingeführte Gäste 50 Pf. — Garderobe
frei, jeder Erwachsene ein Kind frei, jedes weitere Kind 10 Pf.
Die Mitglieder werden gebeten, ihre Eintrittskarten morgen abends abzugeben.

Morgen (Freitag), abends 11 Uhr, in der Arminhallen, Kommandantenstraße 20:

Ausserordentl. Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: Wahl des zweiten Vorsitzenden.

Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand. [319]

Maschinenmeister-Verein Hamburg-Alttonaer Buchdrucker.

Sonnabend den 19. Dezember, abends punkt 9 Uhr, findet im Vereinslokale bei Herrn
Franken, Michaelisstraße 46, die

Ordentliche Monatsversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht pro Monat November;
3. Bericht über die Konferenz der Vorstände der norddeutschen Maschinenmeistervereine und
Beschlussfassung in dieser Sache; 4. Schaffung eines Dispositionsfonds für unterstützungs-
bedürftige und invalide Kollegen; 5. Aufnahme einer Statistik über die hiesigen Maschinen-
meisterverhältnisse; 6. Technisches; 7. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird um recht pünktliches und zahlreiches
Erscheinen gebeten.

NB. Die Kollegen werden gebeten, diejenigen Lehrlinge, welche am Auschnidekurs
teilgenommen haben, zu benachrichtigen, daß die Schlußarbeiten am 19. Dezember abends
zwischen 7 und 8 1/2 Uhr im Vereinslokale abgeholt werden können. D. O.

Voranzeige.

Am 10. und 17. Januar 1904, morgens 10 1/2 Uhr, wird Herr
Prof. Dr. Julius Strikmann in der Aula der Gewerbeschule zwei
Vorträge halten: 1. Geschichte des Holzschmittes und seine Entwicklung bis auf den heutigen
Tag. 2. Der farbige Holzschmitt. Beide Vorträge werden mit entsprechenden Ausstellungen
verbunden. Der Vorstand. [314]



Sir John Retcliffe's

weltberühmte Romane. Jede Woche eine
Lieferung für

nur 30 Pf. Das interessanteste, Spannendste der
deutschen Romanliteratur! Der Verfasser
erzählt von: Sinnberückenden Tänzern der ver-
führerischen Bajadern und den Festen der
prachtvollenden indischen Fürsten, von
den Schrecken des indischen Aufstandes, von der
Ausbeutung der Indier durch die Engländer, von
der Vergewaltigung ihrer Frauen und Töchter, von
der blutigen Vergeltung! Er schildert die wüsten
Bacchanalien der Thugs, der indischen Mörder-
sekte, und die Taten grausamer Seeräuber. Er
erzählt von: Büffeljagden, Goldexpeditionen und blutigen, erbarmungslosen
Indianerkämpfen. Er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das
weiche, uppige, entnervende Haremleben und die furchtbaren Greuel-
taten der Baschi Bozuku, die unerhört sind in der Geschichte der Menschheit
etc. etc. Jede Woche erscheint eine Lieferung von 80 Seiten (gross Format)
für nur 30 Pf. ein ganz enorm billiger Preis, um jedermann den Bezug zu
ermöglichen. Lieferung 1 bis 3 sende zur Probe gegen Einsendung von 1 Mk.
(auch Marken) franko. (Nachnahme und Ausland 20 Pf. Porto mehr.)
Rich. Eckstein Nachfolger, BERLIN W. 57, Bülowstr. 51

Putztücher, Otto Pretzsch,

Putzlumpen, werden von
allen Druckerschwarzen,
Oelen usw. billig und
tadellos gereinigt, werden
weicher und saug-
fähiger als neue. —
Neue Putztücher
stellt f. Reinigungs-
preis zur Verfügung:
256) Dampfwascherei, Leipzig-L., Gundorferstr. 6.

Gesuchte Bücher.

Gosbel, Die Graphischen Künste der Gegen-
wart I. Band.
Zallhorn, Alphabete orient. u. occident.
Ergeben.
Angebote erbittet mit Preisangabe Clara
verw. Härtel, Leipzig-M., Kohlgarten-
straße 48.

Buchdrucker und Schriftgießer Deutschlands!

Nachdem alle Vermittlungsversuche des Tarif-Amtes, sowie der Centrale der
Schriftgießereibesitzer Deutschlands und der der Gewerkschaft mit den Leipziger Schrift-
gießereibesitzern erfolglos geblieben sind, sieht sich die unterzeichnete Kommission veranlaßt,
diejenigen Leipziger Schriftgießereibesitzern bekannt zu geben, welche ein Eingehen auf die
Arbeitsbedingungen, die von allen Gewerkschaften Deutschlands als recht und billig
anerkannt sind, abgelehnt haben: es sind dies die Firmen:

Böttger, Hoffmeister, Kündhardt, Kunrich, Mühl, Scheller & Gieseke.

Wir rechnen in unserem Kampfe auf die Solidarität aller Verbandskollegen,
namentlich aber derjenigen, welche auf den Ankauf von Schriftgießereierzeugnissen einen
Einfluß ausüben in der Lage sind.

Berlin, im Dezember 1903.

Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.

Fünffarbige seidene
Buchdrucker - Bierzipfel
mit echt Gold- u. Silber-
seide, in Nickel 3,50 Mk.
Desgl., vergoldet 3,50 „
„ in echt Silber 6,00 „
„ in echt Gold 11,00 „

Weinzipfel
in Nickel 2,50 „
Desgl., vergoldet 2,50 „
„ in echt Silber 4,50 „
„ in echt Gold 8,50 „
Porto 10 Pf.

Graph. Verlagsanst.
P. Goldschmidt
Halle a. S., Goethestr. 11.

Weitere Abbildungen gratis!

Am 10. Dezember verstarb nach langem
schwerem Lungenleiden unser werthes Mit-
glied, der Setzerinvalide
Paul Nerret
aus Mühlendorf im 35. Lebensjahre.
Möge ihm die Erde leicht sein! [317]
Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Nach langem Leiden verschied am
12. Dezember unser lieber Kollege, der
Schweizerlegen
Paul Weiser
im Alter von 80 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Gera. [315]

Heute morgen entschlief nach langem
Leiden an der Berufskrankheit unser
lieber Kollege der Schriftsetzer [324]
Willy Springer
aus Stralsund im Alter von 23 Jahren.
Wir verlieren in ihm ein treues Ver-
bandsmitglied und werden ihm stets ein
ehrendes Andenken bewahren.
Stralsund den 12. Dezember 1903.
Ortsverein Stralsund.

Zu Weihn. empf.: Ober-Engelh., Rotwein
D v. 1,20 b. 2 Mk. pr. l. Ober-Engelheimer
Weißwein v. 60 Pf. an b. 1 Mk. pr. l. Weid-
t. Geb. v. 12 Pf. u. i. Fäßch. v. 20 l ab. gegent
Nachn. verp. Koll. Feinr. Weiss, Ob.-Engel-
heim a. Rh. Gar. v. W. Best. Weihnachtsgelch